

Rückblick

Festschrift zum 25jährigen Jubiläum
der Versöhnungskirche in Rüttenscheid

Rückblick

**Festschrift zum 25jährigen Jubiläum
der Versöhnungskirche in Rütterscheid**

Herausgeber: Presbyterium der
Ev. Versöhnungs-
kirchengemeinde
Essen Rüttenscheid

Redaktion Uwe Flick
 und Werner Holtermann
Gestaltung: Rosemarie Lücke
 Roger Plewa
 Erika Schmidt

Inhalt

Vorwort	Seite 2
I. Die Entwicklung Rüttenscheids bis 1900	
Die Vorgeschichte	Seite 4
II. Die evangelische Kirche in Rüttenscheid nach 1900	
1. Zur Entwicklung der Predigtstätten im Gebiet der heutigen Kirchengemeinde Rüttenscheid	Seite 8
2. Gemeindeentwicklung im Gebiet der heutigen Versöhnungskirchengemeinde	Seite 14
Rüttenscheids Bergbau – Ein geschichtlicher Rückblick	Seite 14
Der Altenhof	Seite 18
Das Oberlinhaus	Seite 33
Die Versöhnungskirche	Seite 37
Aus dem Gemeindeleben	Seite 56
III. Anhang	
Die evangelische Kirche in Rüttenscheid während des Nationalsozialismus	Seite 66
Der Kirchentag in Essen 1950	Seite 72
Altgietzen	Seite 74
Quellennachweis	Seite 76
Dank	Seite 78

Vorwort

"Rückblick" - so heißt diese Festschrift.

Uns ist dabei bewußt, daß Christen sich nicht am Vergangenen orientieren, sondern an der Zukunft mit Jesu Christi, am Kommen des Reiches Gottes. Aber wir vergessen auch nicht, daß es schon bei uns hier in Rüttenscheid Christen gegeben hat, daß die Gemeinde Jesu Christi einen Weg unter ganz bestimmten Bedingungen und in einer ganz bestimmten Zeit gegangen ist. Und wir verschließen auch nicht den Blick davor, daß andere neben uns unterwegs sind. Von diesem Unterwegssein wollen die Bilder und die Berichte dieser Festschrift Zeugnis geben.

Reinhard Kolb
Pfarrer

I. Die Entwicklung Rüttenscheids bis 1900

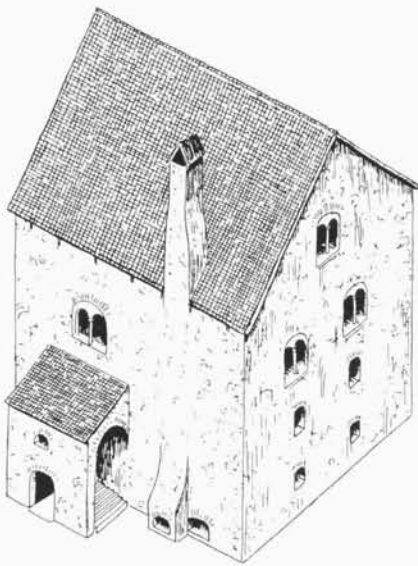
Die Vorgeschichte

Die Entwicklung Rüttenscheids bis 1900 / Die Vorgeschichte

In einer Urkunde aus der Zeit um 970, also vor über 1000 Jahren, wird unser Rüttenscheid erstmals erwähnt: "Für das Seelenheil seines Bruders Ripuwinus hat Frithuric dem hg. Ludgerus (gemeint ist die von Luidger gegründete Abtei Werden) ein Stück Land in Rüttenscheid mit Zinsgütern und Eigentumsrechten sowie mit allen Nutzungsrechten übertragen."

Der Name "Rudenscethe" (später "Rudenschede / Ruddenschede") bedeutet vermutlich "Rodungsscheide" und besagt demnach, daß Rüttenscheid ein durch Rodungen aus einem bis dahin in Gemeindebesitz befindlichen Grenzwald ausge"schied"enes Siedlungsland war (nach Hugo Rieth).

Der durch unseren Ort in Nord-Süd-Richtung verlaufende Landweg scheint schon um 700 existiert zu haben, ein alter Handelsweg, der sich weiter nördlich mit dem in Ost-West-Richtung verlaufenden Hellweg kreuzte: Kristallisationspunkt für Essener Stadtentwicklung. Jene jahrhundertealte Nord-Süd-Verbindung, die alte Essen-Werdensche Straße (später Essener, heute Rüttenscheider Straße), wurde naturgemäß auch zu einer Siedlungssache. Zu beiden Seiten dieser Achse entwickelte sich Rüttenscheid zu einer Bauernschaft mit namhaften Höfen, von denen die letzten erst vor wenigen Jahren abgerissen wurden. In die älteste Zeit zurückverfolgen läßt sich die Entstehung des Stenshofes der im Zuge der Erweiterung des Grugageländes 1962 abgebrochen wurde. Erhalten blieb davon – für Besucher zugänglich – ein Gebäudeteil, der sich als ein aus dem 12. Jahrhundert stammendes "Romanisches Haus" erwies, das somit das älteste Bauwerk Rüttenscheids darstellt und vermutlich einmal Rittersitz derer von "Rudenscethe" gewesen ist (nach Hugo Rieth).



Romanisches Haus (H. Rieth)



Der wiederaufgebaute Obergeschoßraum

Zu einem Bauernhof gehörte ursprünglich auch die (nach der Zerstörung im letzten Krieg wiederaufgebaute) Siechenkapelle, gelegen an der Rüttenscheider Straße neben dem Hotel Arosa, gegenüber der Sparkasse. Hier wurden im Mittelalter Leprakranke versorgt. Die Krankheit war damals – Folge der Kreuzzüge – aus dem vorderen Orient bis in unser Gebiet eingeschleppt worden. Die Siechenkapelle, erbaut um 1450, war allerdings nicht Pfarrkirche. Zum Gottesdienst mußten die Rüttenscheider früher teils nach Essen in die Johanniskirche (am Münster), teils nach Rellinghausen gehen.

Die Reformation hatte es schwer, sich in den unter der geistlichen Herrschaft der Fürststäbtissin von Essen und des Fürststabs von Werden stehenden Territorien auszubreiten. Der alte Streit zwischen der nach Unabhängigkeit strebenden Bürgerschaft der Stadt und dem Stift Essen hat die reformatorische Entwicklung

in Essen jedoch begünstigt. Am 2. Mai 1563 kam es in der Marktkirche zur ersten evangelischen Abendmahlsfeier: Geburtsstunde der Reformation in Essen.

In Rüttenscheid blieb das katholische Element lange vorherrschend. Noch im Jahre 1868 sind von 1.274 Einwohnern nur 173 Evangelische. Wie sich dann in den folgenden Jahrzehnten die Einwohnerzahl Rüttenscheids rapide vergrößerte (nur 25 Jahre später, 1893, zählte Rüttenscheid schon viermal so viel Einwohner), stieg auch die Zahl der Evangelischen.

1895 wohnten hier schon fast 2.000 Evangelische (1926 sind es mehr als 20.000!). Ursache für diesen enormen Bevölkerungszuwachs war die stürmische Entwicklung in Bergbau und Industrie. In Rüttenscheid war es vor allem die Zeche Langenbrahm, die in steigendem Maße Arbeitskräfte anzog.

Schließlich siedelten sich einige Ziegeleien, kleine Maschinen- und Kesselfabriken, die Druckerei W. Girardet sowie umliegende Werke der Firma Krupp um Rüttenscheid an. Die ersten Einschnitte in das stille idyllische Ackerdorf waren vollzogen.

Die erste, zunächst einklassige, später mehrfach erweiterte (katholische) Schule in Rüttenscheid ist erst 1856 eröffnet worden. Als diese Schule nicht mehr ausreichte, errichtete man an der heutigen Norbertstraße eine neue Schule, die alte Feldschule. Dort wurde, als Gast, Ostern 1877 die erste evangelische Schule mit einer Klasse von 107 Schülern untergebracht. Als erster evangelischer Lehrer in Rüttenscheid wurde 1877 Theodor Braun von dem Ortsschuldirektor, Pfarrer Graeber aus Essen, in sein Amt eingeführt. Amtsnachfolger des Lehrers Braun wurde 1884 Friedrich Kolb, später Hauptlehrer und Rektor der Hedwigschule sowie nach Gründung der evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid langjähriges Mitglied des Presbyteriums.



Siechenkapelle (früher)



*Pfr. Lic. Hermann Bleek
1897-1935*



*Rektor Kolb
Hedwigschule bis 1924*

1882, nachdem durch finanzielle Unterstützung des Kaisers (!) der Bau einer neuen evangelischen (und einer katholischen) Schulklasse ermöglicht worden war, wird die Anstellung eines zweiten Lehrers an der evangelischen Schule beschlossen. Zwei Jahre später drängt eine Regierungsverfügung auf Erweiterung der Schule um eine 3. Klasse. Der Gemeinderat lehnt es ab: Zwei Klassen reichten für 193 Schüler. 1888 schließlich - inzwischen ist bereits die Anstellung eines 4. Lehrers genehmigt - wird der Bau eines neuen Schulgebäudes für die evangelische Volksschule beschlossen und durchgeführt. Dieses erste eigene Schulgebäude für die Evangelischen stand an der Hauptstraße (Rüttenscheider Straße) nahe der heutigen Sparkasse. In dieser sogen. Steinschule haben dann später die ersten evangelischen Gottesdienste in Rüttenscheid stattgefunden.

Aus den 1936 aufgezeichneten Erinnerungen von Pfarrer Bleek, dem ersten Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid: "In drangvoll fürchterlicher Enge saßen hier in zwei durch den Hausflur getrennten Klassenräumen, denen jeder kirchliche Schmuck fehlte, die Gemeindeglieder teils in den Bänken, teils auf den Pulten. Kläglich genug klang der von einem alten, oftmals durch Mäuse beschädigten Harmonium getragene Gesang. Der Pfarrer stand auf dem Katheder und mußte sich, so gut es ging, den jenseits des Hausflurs in der Unterklasse Versammelten verständlich machen".

Da die Zahl der Evangelischen in Rüttenscheid bis zum 2. Dezember 1895 auf 1969 gestiegen war, wurde durch Verfügung des königl. Konsistoriums zu Koblenz vom 24.4.1896 und der königl. Regierung zu Düsseldorf vom 16.5.1896 rückwirkend zum 1.4.1896 die selbständige evangelische Kirchengemeinde Rüttenscheid gegründet. Zur ihr gehörten nun alle in Rüttenscheid wohnhaften Evangelischen, die bisher Gemeindeglieder der evang. Kirchengemeinde Essen gewesen waren. Als Aussteuer erhielt die Tochter von der Muttergemeinde eine Summe von 90.000 Mark. Eine "größere Gemeindevertretung" und ein Presbyterium übernahmen die Leitung der Gemeinde. Sie wählten am 1. November des gleichen Jahres lic. theol. Bleek zum ersten Pfarrer.

II. Die evangelische Kirche in Rützenscheid nach 1900

- 1. Zur Entwicklung der Predigtstätten
im Gebiet der heutigen Kirchengemeinde Rützenscheid**
- 2. Gemeindeentwicklung im Gebiet der
heutigen Versöhnungskirchengemeinde**

Rützenscheids Bergbau – Ein geschichtlicher Rückblick

Der Altenhof

Das Oberlinhaus

Die Versöhnungskirche

Aus dem Gemeindeleben

Zur Entwicklung der Predigtstätten im Gebiet der heutigen Kirchengemeinde Rüttenscheid

Durch die wachsende Industrialisierung nahm auch die Zahl der Gemeindemitglieder zu, so daß die Räumlichkeiten, einen Gottesdienst zu halten, nicht mehr ausreichten. Das veranlaßte die Gemeinde, eine Kirche zu bauen. Am 25. Juni 1899 faßte die Gemeindevertretung den Beschluß, an der Alfredstraße – dort, wo heute die Martinstraße mündet – ein Gotteshaus mit 1000 Sitzplätzen zu errichten. Die Baukosten sollten 130.000 Mark betragen. Am 26. Mai 1900 begannen die Bauarbeiten und am 13. Juli 1902 wurde die Kirche, ein eindrucksvoller Backsteinbau in neugotischem Stil, eingeweiht. Sie erhielt den Namen "Reformationskirche".

Drei Bronzeglocken, die im Ersten Weltkrieg als Metallspende zur Verfügung gestellt wurden, und die Orgel, die nach manchen Erweiterungen 1944 mit dem größten Teil der Kirche den Bomben zum Opfer fiel, waren Stiftungen der Familien Girardet bzw. Krupp.



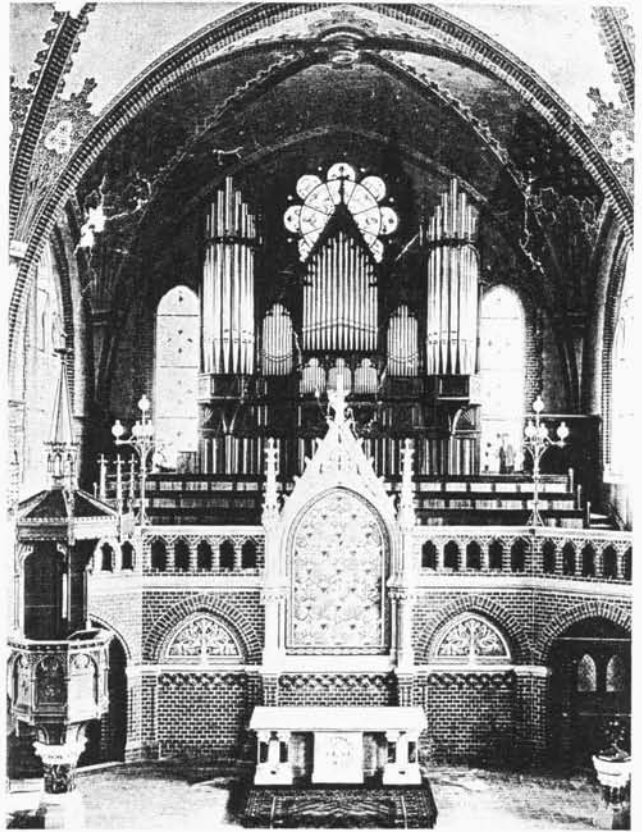
Die Grundsteinlegung der Reformationskirche, Alfredstraße 83, am 4. November 1900. Ansprache des Herrn Pfarrer Lic. H. Bleek.

Vor dem Zweiten Weltkrieg war die alte Reformationskirche an der Martinstraße das Zentrum, in dem sich die Gemeinde versammelte. Zwei räumlich getrennte Gemeindetreffpunkte entstehen nach dem Zweiten Weltkrieg, weil der Gemeindebezirk flächenmäßig sehr groß ist. Ein Ort befindet sich an der Julienstraße im Ernst-Moritz-Arndt-Haus bzw. an der neuen Reformationskirche. Ein zweiter Versammlungsort entsteht am 1931 erbauten Oberlinhaus an der Lotharstraße, als dort die Versöhnungskirche gebaut wird.

Die räumliche Entfernung förderte die eigenständige Arbeit beider Gemeindegruppen. Dies führte 1986 zur Aufteilung der evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid in die heutige evangelische Kirchengemeinde Rüttenscheid und die evangelische Versöhnungskirchengemeinde.



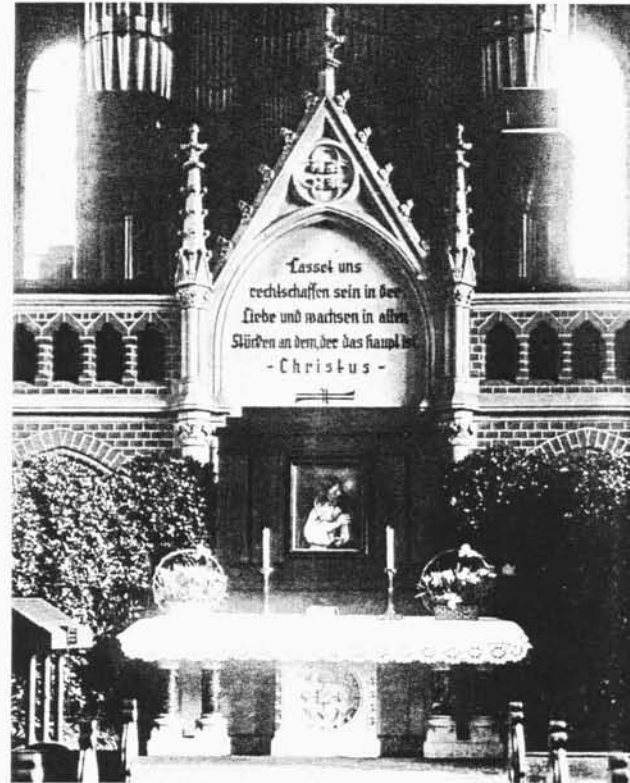
Reformationskirche (1900 - 1944)



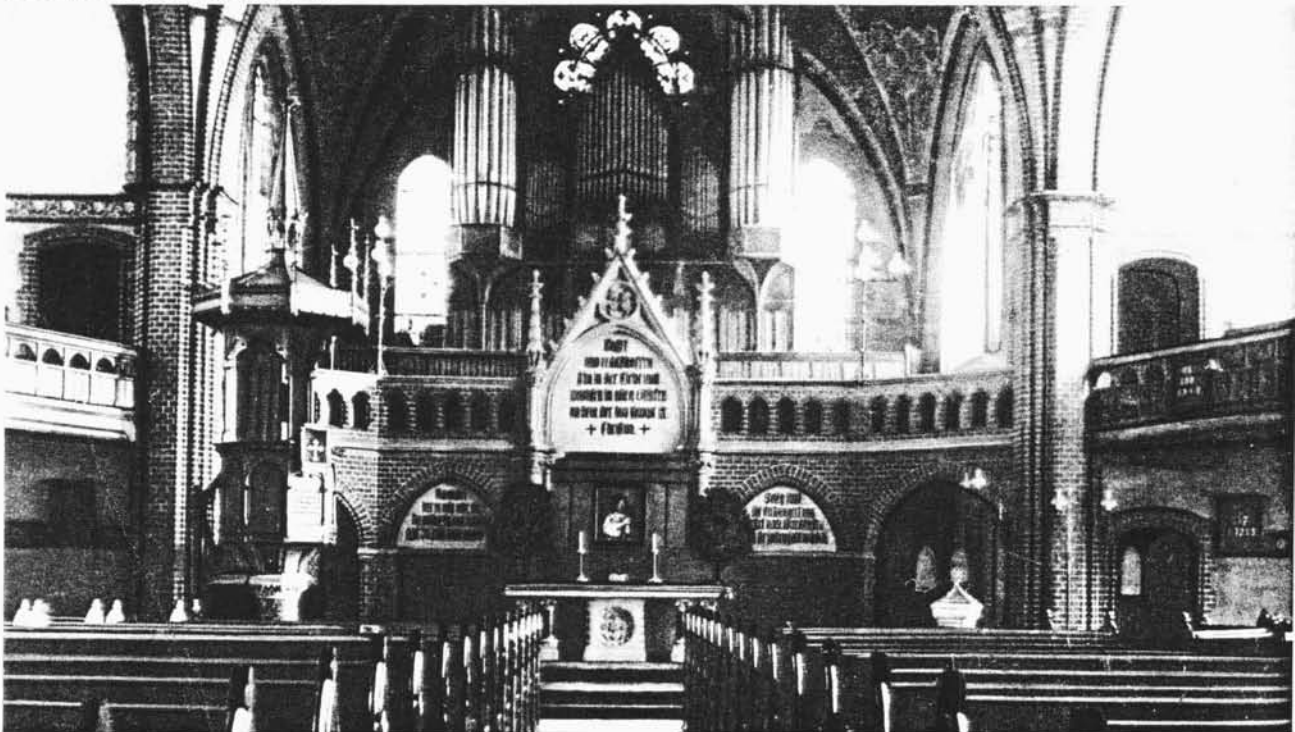
Altarraum kurz vor der Einweihung



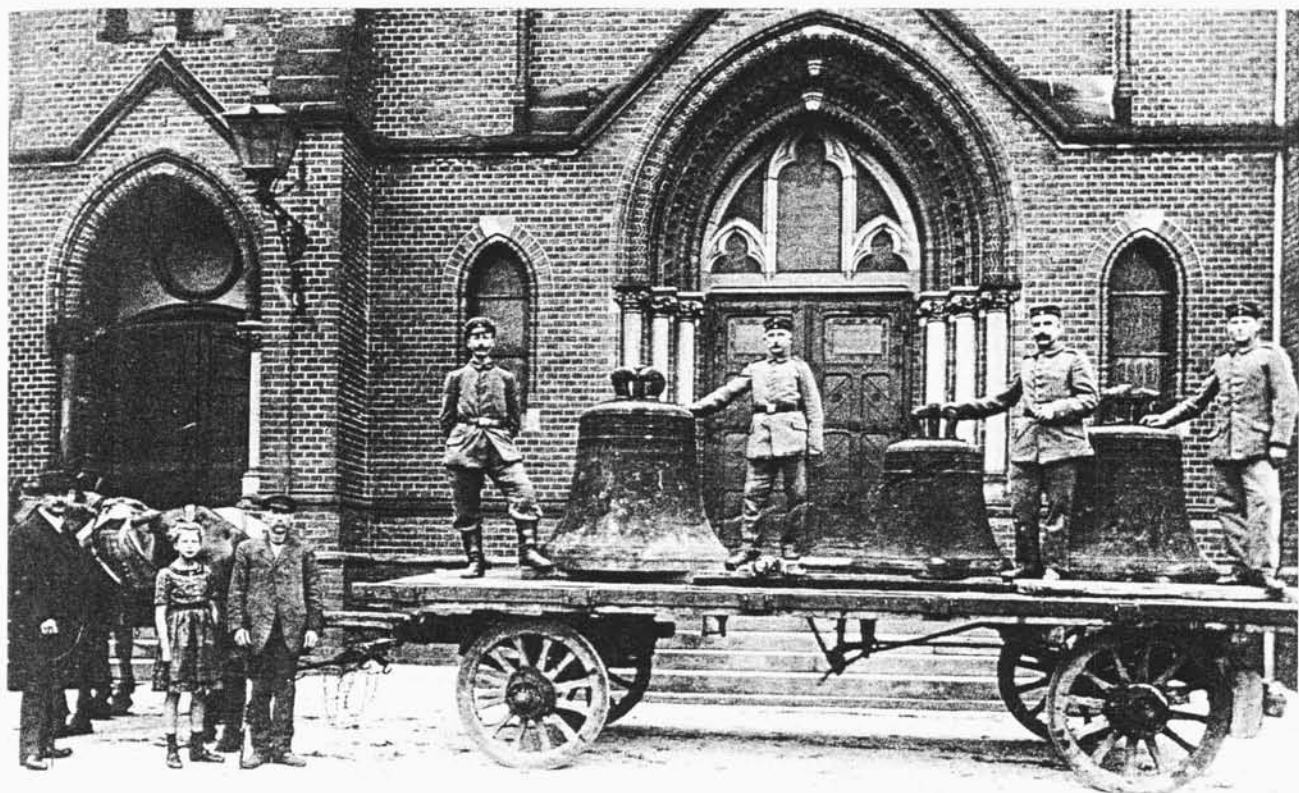
Alfredstraße in Höhe der Brücke mit Blick zur Stadtmitte. Auf der rechten Seite ist der eigens für die Familie Krupp angelegte Reitweg zu erkennen. Im Hintergrund die Reformationskirche. (Aufnahme ca. 1905 entstanden)



Der segnende Christus, das Altarbild von dem Maler L. Gebhardt, konnte vor der Zerstörung bewahrt werden. Es ist heute im Besitz der Evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid.



Der Altarraum wurde mehrfach umgestaltet. Bei der Einweihung der Kirche fehlte das Altarbild und die Bibelsprüche seitlich und oberhalb des Altars. Sie wurden erst später eingebracht, wechselten aber dreimal ihr Aussehen. Beim letzten Umbau entfernte man den gotischen Aufbau des Altars ganz, um ein Orgelpositiv einzubauen, welches sich harmonisch zur vorhandenen Orgel in den Altarraum einfügte.



Die Glocken der Reformationskirche werden für Kriegszwecke abgeholt 1914/18



Trümmer der Reformationskirche, Alfredstraße 83, nach den Bombenangriffen 1943/44

Die Pfarrer an der alten Reformationskirche



Pfr. Lic. Hermann Bleek
1897-1935



Pfr. Paul Ufer 1905-1914
(1900-1905 Hilfsprediger)



Pfr. Max Steindorff
1908-1945



Pfr. Rudolf Dulheuer
1914-1941



Pfr. D. Jean Dusse
1915-1930



Pfr. Otto Kerber
1929-1939



Pfr. D. Heinrich Held
Präs. der Rhein. Landes
1930-1949



*Ernst-Moritz-Arndt-Haus in ESSEN - Rütterscheid, Julienstraße 39.
Das Bild wurde vor 1939 aufgenommen.*



*Neue Reformationskirche. In der Zeit 1948-1950 durch Herrn Baurat H. Lippert
errichtet. Einweihung 22. Oktober 1950*

Gemeindeentwicklung im Gebiet der heutigen Versöhnungskirchengemeinde

Rüttenscheids Bergbau – Ein geschichtlicher Rückblick

Die Geschichte des Bergbaus in Rüttenscheid ist nicht mehr und nicht weniger die Geschichte der Langenbrahm Steinkohlenbergbau Aktiengesellschaft, deren Gründung auf das Jahr 1772 zurückgeführt wird und die im Jahre 1966 ihre Schachtanlagen stilllegte.

Im Jahre 1772 verlieh der Abt Anselmus von Werden an ein Konsortium die Erlaubnis, eine Kohlenbank bei der Kluse im heutigen Essener Stadtwald abzubauen. Ein dort gelegener Waldhang trug die Flurbezeichnung "langen Brahm". Dieser Flurname wurde dann später für die Bezeichnung der Schachtanlage übernommen.

Im Jahre 1803 standen auf dem Langenbrahmer Sattel die Zechen Bosselbänksgen und Langenbrahm in Förderung. Beide waren durch Haspelschächte von geringer Teufe aufgeschlossen. Im Jahre 1804 nahm das Steinkohlenbergwerk Langenbrahm die Bezeichnung "Gewerkschaft der Zeche Langenbrahm" an.

Im Jahre 1851 betrug die Jahresförderung rund 18000 t bei einer Belegschaft von 93 Arbeitern, im Jahre 1860 rund 28000 t bei einer Belegschaft von 149 Arbeitern. Um die Förderung weiter zu steigern, wurde im Jahre 1860 zwischen der Gewerkschaft Langenbrahm und den Gewerkschaften Wilhelmus und Bredeneyer Krone ein Vertrag geschlossen, durch den Langenbrahm das Recht erhielt, im Flöz Mausegatt oberhalb und unterhalb der Elbstollensohle einen tonnlägigen Schacht bei Essen-Rüttenscheid abzuteufen und Ausrichtungsarbeiten vorzunehmen. Damit war der Grundstein für den Schacht Langenbrahm gelegt.

Nachdem Langenbrahm im Jahre 1883 das Steinkohlenbergwerk Wilhelmus erworben hatte, begann man 1888 mit dem Abteufen eines Wetter- und Bergeschachtes auf dem Wilhelmusflügel. 1890 erreichte die Förderung 237000 t bei 848 Arbeitern.

In den folgenden Jahren beschäftigte sich die Gewerkschaft Langenbrahm mit dem Problem der Steinkohlenbrikettierung ohne Zusatz von Steinkohlenpech. Im Herbst 1910 kam auf Schacht 2 von Langenbrahm die erste Brikettfabrik in Betrieb. Im Jahre 1916 zunächst stillgelegt, wurde sie 1921 für die Herstellung von Briketts unter Zusatz von Steinkohlenteerpech umgebaut und 1922 wieder in Betrieb genommen.

Im Jahre 1914 gründete die Gewerkschaft, deren Förderung im Jahre 1913 mehr als 766000 t erreichte und deren Brikettherstellung sich auf 8840 t belief, die Langenbrahm-Kohlenhandelsgesellschaft und kurz darauf die Kohlenausfuhrgesellschaft.

Nach Überwindung der durch den 1. Weltkrieg bedingten Wirtschaftskrise im 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurde 1935 der Schacht 4 auf der Betriebsanlage in Essen-Rellinghausen angeteuft: die Anlage erhielt damit die Bezeichnung 2/4.

Im Jahre 1938 förderte die Gewerkschaft Langenbrahm mit einer Belegschaft von rund 2900 Beschäftigten nahezu 800000 t Steinkohle und stellte über 186000 t Briketts her.

Nachdem schon 1943 damit begonnen worden war, eine Verbindung zwischen den Grubenbauten der Schachtanlage 1/3 und 2/4 herzustellen, wurde nach Abschluß dieser Arbeiten im Jahre 1946 die Schachtanlage 1/3 in Essen-Rüttenscheid stillgelegt. Der tonnlägige Schacht 1, der zuletzt als Wetterschacht diente, wurde verfüllt und der Schacht 3 als Wetterschacht benutzt, während die Förderung nur noch auf der Schachtanlage 2/4 im Nachbarstadtteil Rellinghausen erfolgte. Bei einer Belegschaft von rund 2100 Mann förderte Langenbrahm 1956 rund 388000 t und stellte 178000 t Briketts her. Im Jahre 1965 waren es 1214 Beschäftigte, die Förderung belief sich auf 407000 t.

Dort ging der Bergbau dann noch zwanzig Jahre bis auch hier die Bergbaukrise im angelaufenen Jahrzehnt die Stilllegung erzwang.



*Schachtanlage 1 in ESSEN - Rüttenscheid (Aufnahme um die Jahrhundertwende).
 Als Versuchsabhausen 1860 in Betrieb genommen und nach Erweiterung und Ausbau
 Förderschacht bis 1911. Anschließend Wetterschacht bis 1966.*



*Schachtanlage 1/3 in ESSEN - Rüttenscheid. Beginn des Abteufens des Schachtes 3
 1903. Inbetriebnahme 1905. Diente nach Stilllegung der Anlage 1949-1966 der
 Wetterführung und der Wasserhaltung. 1951 wurde mit dem Abbruch begonnen.*



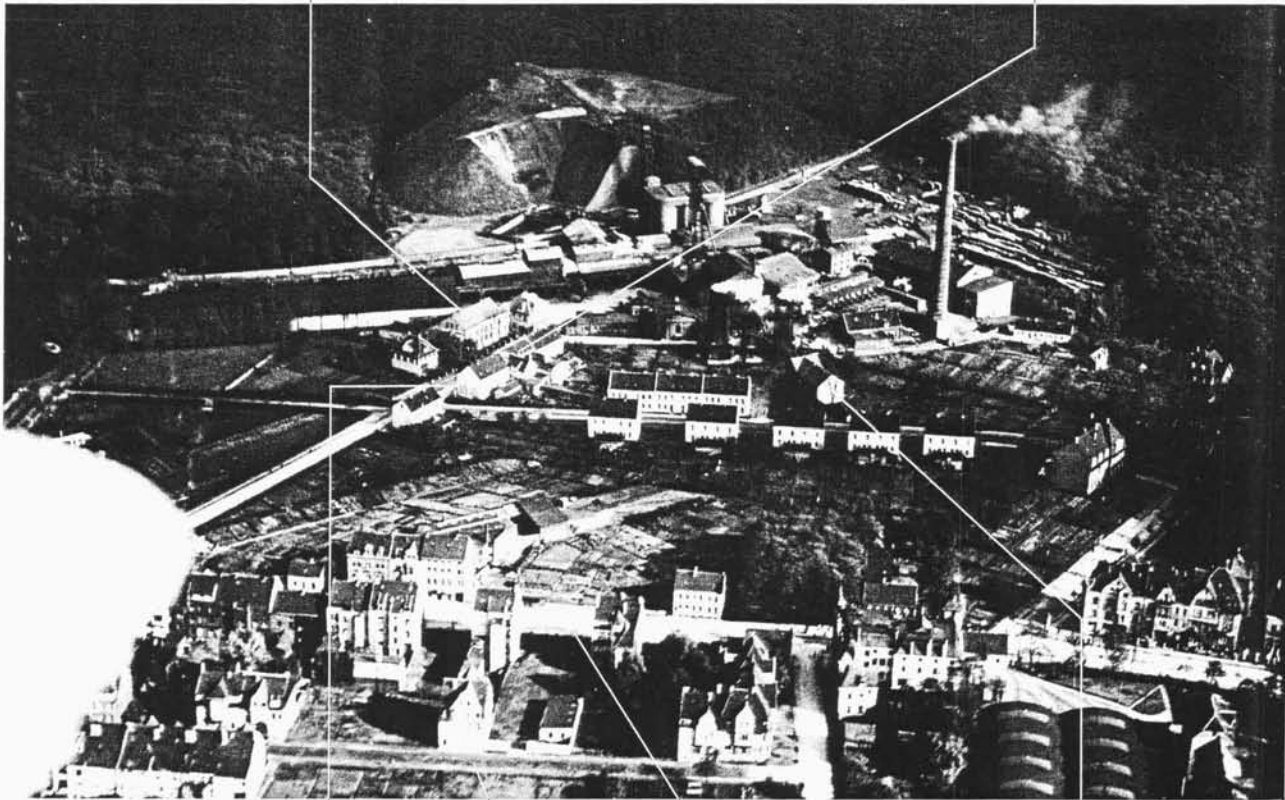
Hauptverwaltung
Langenbrahm



Casino
Langenbrahm

Luftbildaufnahme 1922

Einzelaufnahmen 1936



ehemalige Otmarstraße

Rüttenscheider Straße

ehemalige
Ursulastraße

Ursulastraße
Nr. 121



Einigkeitsstraße

Montagsloch
heutige
Festwiese

heutiger
Standort
der
Versöhnungs-
kirche

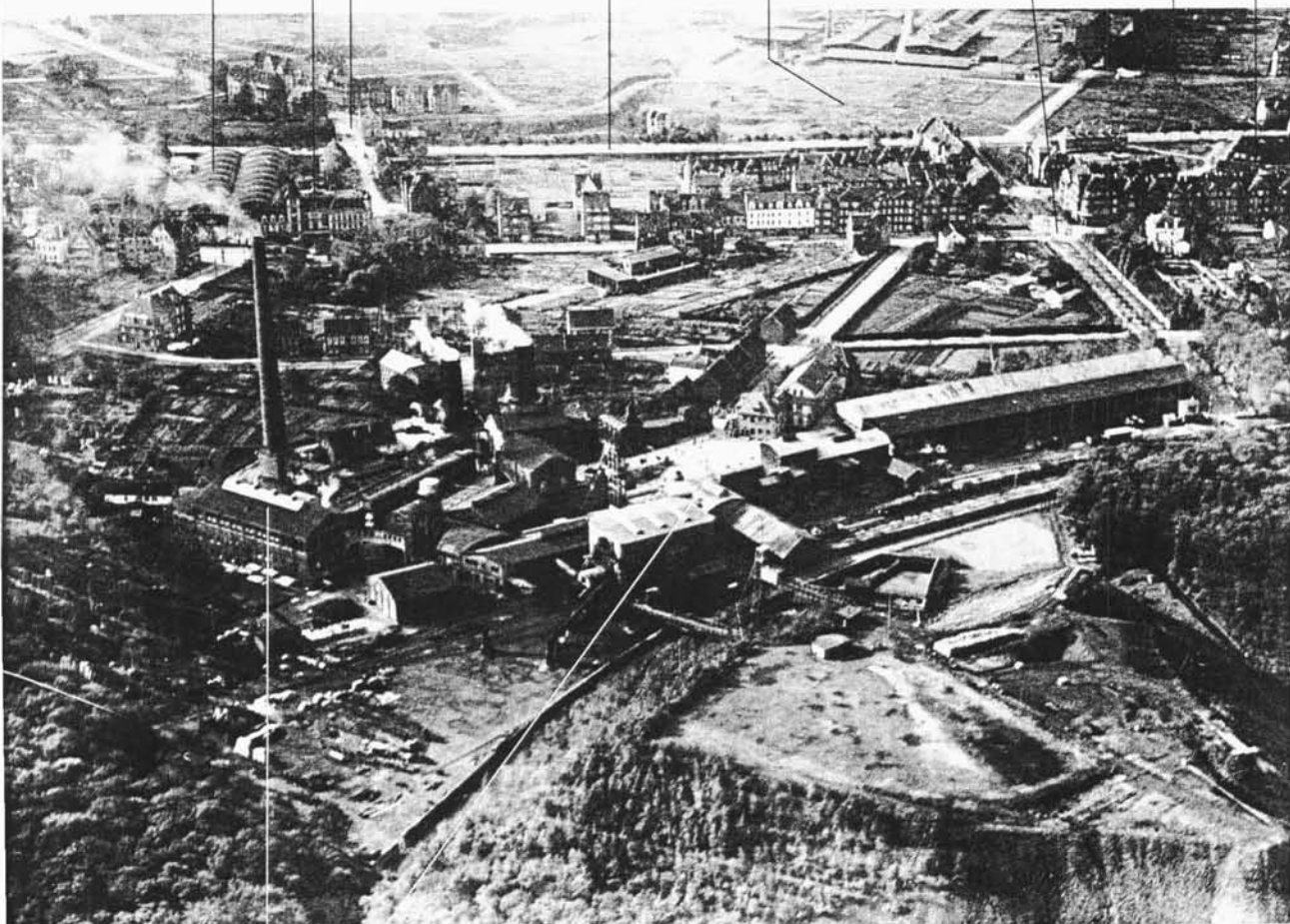
ehemaliges
Alfredusbad

Alfredstraße

Moritzstraße

ehemaliges
Straßenbahn-
depot

Kreuzung
Rüttscheider Straße
Manfredstraße



Zechengelände
Langenbrahm

Luftbildaufnahme 1922

Der Altenhof



Gesamtansicht der Kolonie Altenhof um 1900

Im Jahre 1893 wurde die Altenhofsiedlung I für alte invalide Arbeiter der Fa. Krupp von dem Regierungsbaumeister Robert Schmohl errichtet. Die Siedlung liegt im Süden der Stadt. Nach allen Seiten hin wurde sie so angelegt und war durch den Stadtwald geschützt, daß von Seiten der wachsenden Großstadt keine negativen Einflüsse zu erwarten waren.

Als die Altenhofsiedlung 1893 konzipiert wurde, waren die Randgebiete nur sehr spärlich bebaut. Zur heutigen Wittekindstraße grenzte ein Waldgebiet an die Altenhofsiedlung, und lediglich einzelne Häuser verloren sich in der Katharinen-, Lydia-, Magdalenen-, Ida- und Ursulastraße. Nur die Rüttenscheider Straße hatte – nicht zuletzt wegen ihrer Bedeutung für das damalige Randgebiet von Essen – eine dichtere Bebauung aufzuweisen. Die eigentliche Bebauung der Nebenstraßen der "Rüttenscheider" begann erst um 1904, also fast mit Abschluß der Bautätigkeit für die Altenhofsiedlung.

Im Jahre 1905 baute die Firma Krupp sodann die schönen kleinen Häuschen mit Gärten an der Katharinen-, Ursula- und Gußmannstraße für ihre alten Pensionäre.

Bauzeiten

Die Hauptbauzeit der Siedlung vollzog sich in drei Abschnitten:

1. Bauphase Kernbereich 1893 – 1896
2. Bauphase Randbereich 1896 – 1900
3. Bauphase Gußmannplatz 1905

Es entstanden insgesamt 186 Wohnungen in 10 verschiedenen Haustypen, die nach dem Cottage-System errichtet worden waren. Außer den 135 Wohnhäusern zählten auch die Pfründnerhäuser (1901, 1910–1913), in denen Witwen und Witwer gemeinsam leben konnten sowie etliche öffentliche Einrichtungen zur Altenhofsiedlung. Eine katholische und eine evangelische Kapelle (1900), eine Konsumanstalt mit Bücherhalle, ein Feuerwehrdepot, eine Badeanstalt, eine Gärtnerei und eine Korbflechterei standen den Bewohnern zur Verfügung. Außerdem wurden in den Jahren 1910–1915 im Auftrag der Kaiserin Auguste-Victoria Erholungshäuser für rekonvaleszente erholungsbedürftige Menschen sowie ein Wöchnerinnenheim erbaut.



Zentraler Planinhalt der Siedlung

Die Altenhofsiedlung dokumentierte für die damalige Zeit eine weitere Entwicklungsstufe im deutschen Städtebau. Nachdem anfangs der gesamte Städtebau unter dem Eindruck jener geradlinig schematischen Linealbestrebungen stand, dann, um die Eintönigkeit der Straßenzüge zu verwischen, die Architektur der Häuser mittels Giebelchen, Wärmchen und dergl. zu beleben versucht worden war, besann man sich, bei dieser Siedlung auch den Bebauungsplan malerisch anzulegen. Man hatte nämlich erkannt, daß der malerische Charakter der Häuser nur dann zu Geltung kommt, wenn auch der Bebauungsplan malerisch angelegt ist, welches ein typisches Merkmal für den romantischen Städtebau war, der 15 Jahre anhielt. Die malerische Wirkung, die den Lageplan der Altenhofsiedlung auszeichnete, wurde durch mehrere Faktoren erzielt:

a) Anordnung der Häuser auf dem Grundstück

Bei der Anordnung der formal einheitlichen Häuser auf dem Grundstück wurde eine genaue Planung in Angriff genommen, um jegliche Monotonie zu vermeiden. Alle Häuser wurden von der Straße zurückgesetzt, jedoch verschiedenartig auf den fast gleichgroßen Grundstücken festgelegt, ohne dabei jedoch den Siedlungscharakter aufzulösen.





Essen Partie aus Allenhof

b) Führung der Straßen

Da die Straßen im Randbereich der Siedlung einerseits das Straßenbild im Inneren des Geländes bestimmen, andererseits auch den Zusammenhalt der Altenhofkolonie gewährleisten sollten, mußte auch hier gut geplant werden. Robert Schmohl übernahm sowohl die Straßen im Innenbereich der Siedlung mit ihren Biegungen und Versetzungen, als auch die Querverbindung im südlichen Teil des Geländes auch wenn die Planung hier infolge Terrainvergrößerungen insgesamt erheblich geändert wurde.

Da nur wenige Straßen aus der Siedlung herausführten, weil die Wege immer wieder in sich zurückkehrten, wurde der Zusammenhalt der Siedlung in einem Punkt verstärkt.

Zudem schafften die nach außen gestellten Häuser gegenüber den umliegenden Wald- und Feldgebieten klare Begrenzungen, auch gegenüber der Zeche Langenbrahm, und friedeten das Siedlungsinne ein, indem die Wege in sich kreisten.

c) Bildung von Plätzen

Um die Siedlung in ihrem Wert weiter zu steigern, wurden Plätze im Inneren des Geländes errichtet. Die Anlage des zentralen Platzes mit den diagonal kreuzenden Straßen übernahm Robert Schmohl aus dem Entwurf: "Aus Liebe zu Sache". Weitere kleine Plätze entstanden verstreut über die gesamte Altenhofsiedlung. Sie gaben den Pensionären die Möglichkeit, sich auf ihrem Weg durch die Siedlung ein wenig auszuruhen und zu verschlafen, doch gleichzeitig übernahmen sie noch eine weitere Funktion. Während die Häuser mit ihren zurückgesetzten Veranden ein Zeichen der Privatheit waren, dienten diese öffentlichen Flächen auch der Kommunikation der Bewohner untereinander. Die Bedeutung der katholischen und evangelischen Kapelle sowie der Konsumanstalt und der Bücherhalle wurde durch kleine Vorplätze verstärkt. Überhaupt waren alle Freiflächen bestimmten Gestaltungsprinzipien unterlegen. Sie dienten einerseits der Repräsentation, sollten andererseits für den Betrachter zu einem visuellen Erlebnis führen.



Der um 1905 errichtete Gußmannplatz stand mit seinem formalen Anschluß zur 3 1/2 geschossigen Randbebauung in einer Vermittlerrolle zur Rütterscheider Straße. Diese Eingangszone machte einem jeden von der Hauptstraße kommenden deutlich, daß er eine Siedlung betrat, die einen spezifisch halböffnenden Charakter hatte, der besonders durch die zurück springenden Bauten hervorgehoben wurde.



Erstes Denkmal F.A. Krupps im Altenhof (enthüllt am 14. Juni 1903), von den Bewohnern errichtet. Dieser Gedenkstein ist heute noch im ehemaligen Altenhof am Konrad-Wandel-Weg zu sehen.



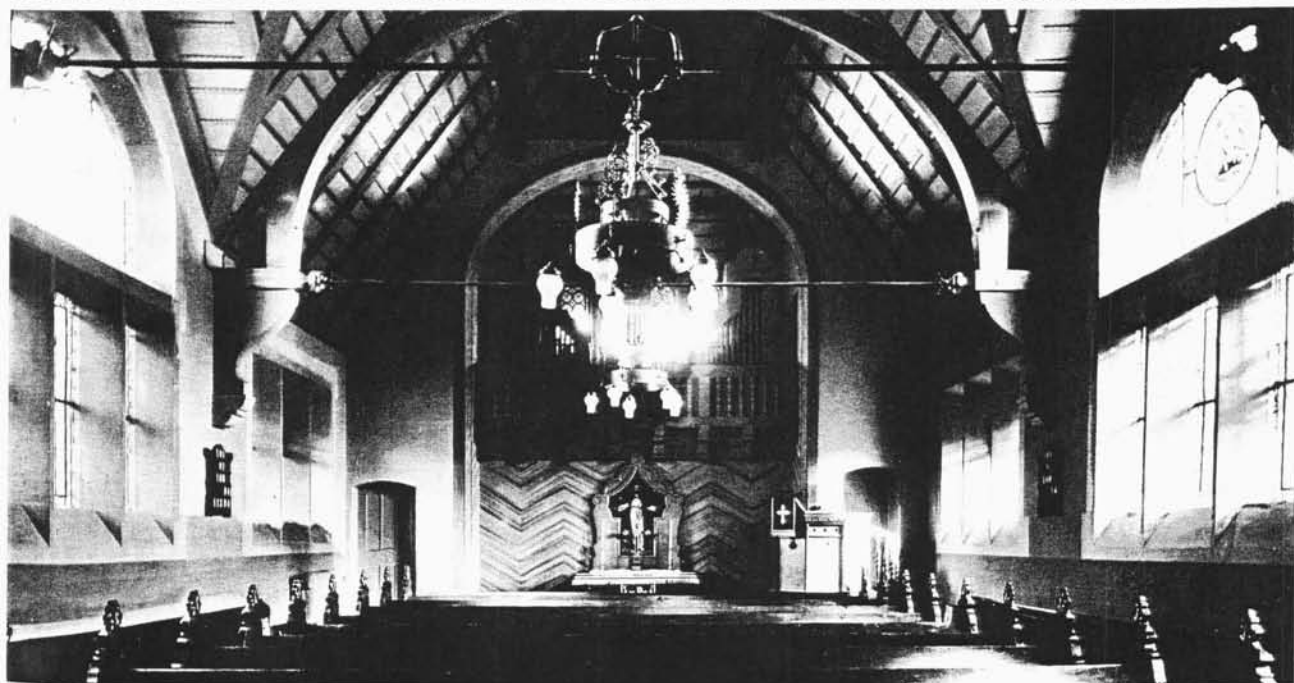
W1960b

Evangelische Kapelle 1902-1944 (durch Bomben zerstört)



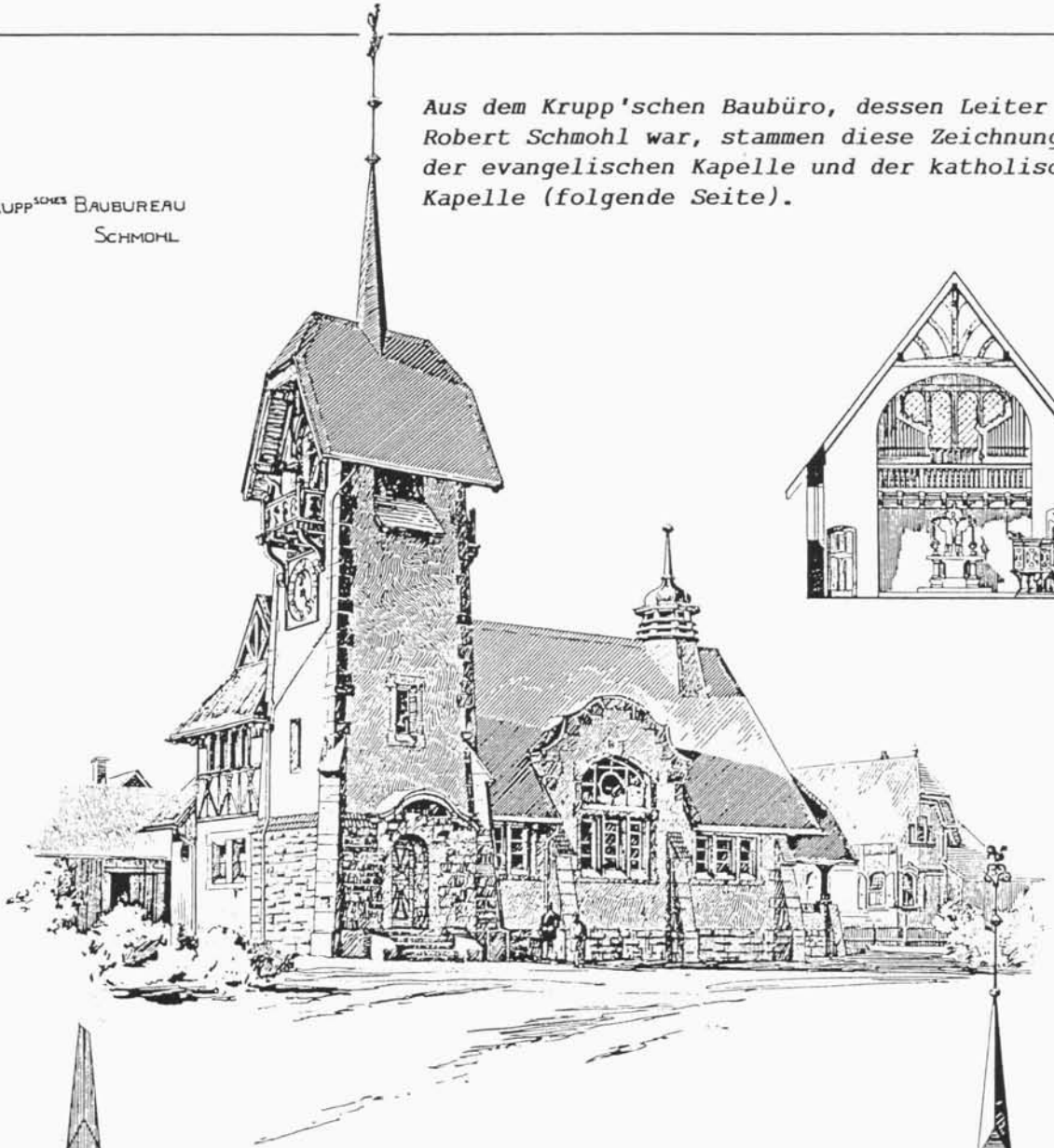
Einweihung der evangelischen Kapelle im Altenhof am 25. Oktober 1900 durch Kaiser Wilhelm II.

Unten: Innenansicht der Kapelle vom Eingang aus gesehen.



KRUPP'SCHES BAUBUREAU
SCHMOHL

Aus dem Krupp'schen Baubüro, dessen Leiter Robert Schmohl war, stammen diese Zeichnungen der evangelischen Kapelle und der katholischen Kapelle (folgende Seite).

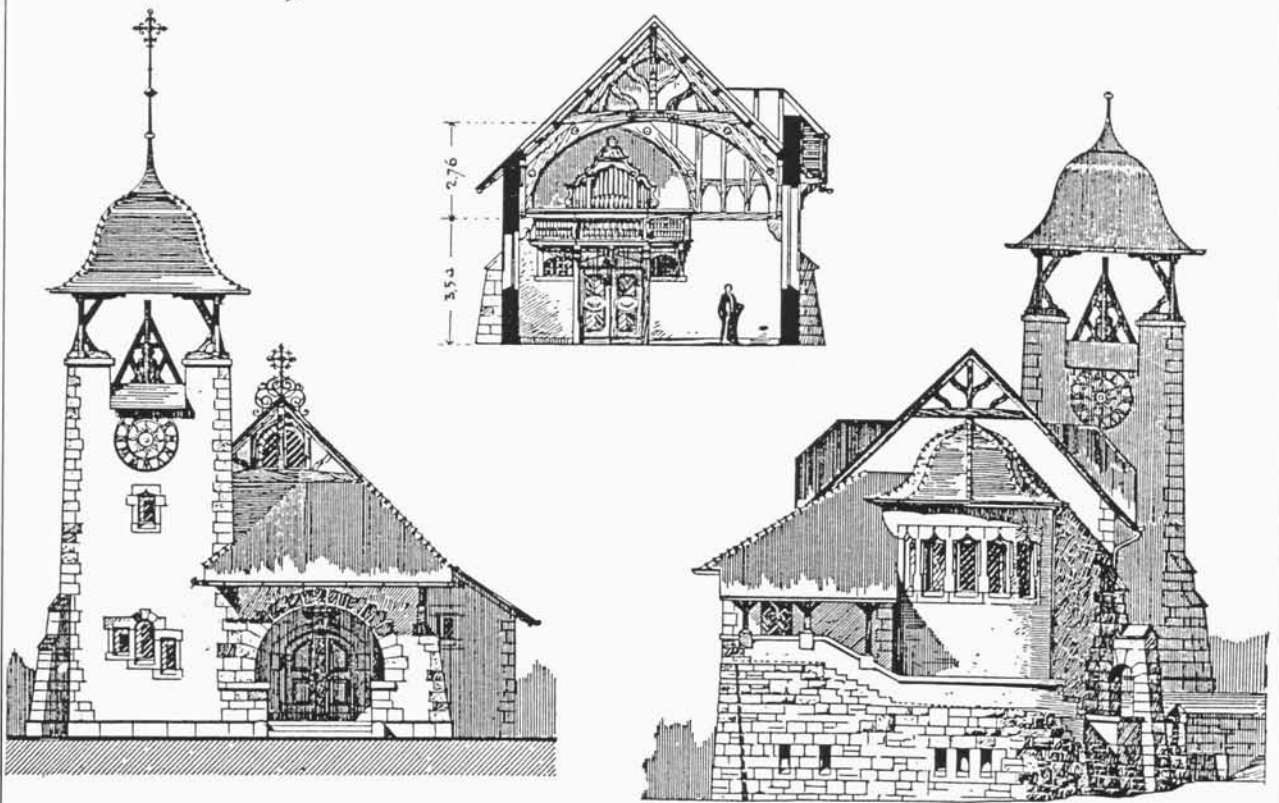


Evangelische Kapelle





Katholische Kapelle



KRUPP'SCHES BAUBUREAU
SCHMOHL.



Einweihung der katholischen Kapelle 1900 durch Kaiser Wilhelm II



Diese Aufnahme (ca. 1915) zeigt die idyllische Lage der katholischen Kapelle zwischen den Krupp-Krankenanstalten und der Altenhofsiedlung. Nach der Zerstörung entstand an gleicher Stelle die heutige ökumenisch genutzte Altenhofkapelle.



Siedlung Altenhof - Heide 1907 Büttnerstraße

Die Altenhofsiedlung von 1942 bis heute

Während des 2. Weltkrieges hatte die Altenhofsiedlung ihre Sonderstellung behalten. Die kleinen alten Häuschen waren soweit wie möglich erhalten geblieben, nur 15% waren schwer, also zu 60%, beschädigt worden.

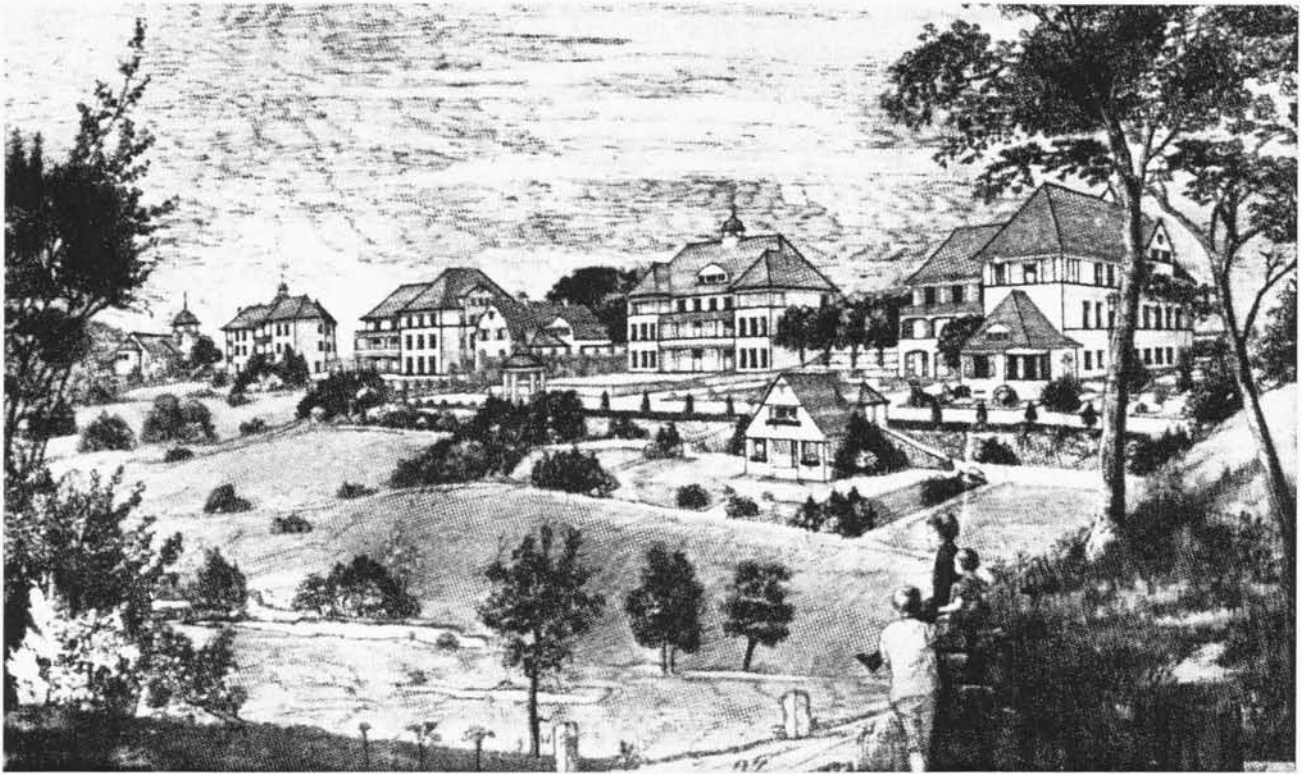
Der 2. Weltkrieg zwang schon 1942 zur Abwandlung der Grundsätze. 1943 wurde die Bestimmung, daß die Altenhofwohnungen ausschließlich für Pensionäre seien, aufgehoben. Dies hatte den Wegfall der Mietfreiheit ab dem 21.4.1947 zur Folge, die lediglich den Pensionären gewährt wurde, die vor 1945 auf dem Altenhof gewohnt hatten.

Später konnten Wohnungen, die auf dem Altenhof frei wurden, an Werksangehörige mit langjähriger Dienstzeit vergeben werden: Pensionäre aber hatten nach wie vor mit ihren Anträgen Vorrang.

1970 wurde von Krupp erreicht, daß ein Teil der Siedlung, aufgrund der lockeren Bebauung und des städtebaulich wertvollen Baulandes einem neuen Krankenhaus weichen mußte.

Während das alte Kruppsche Krankenhaus sich ganz dem Stil der angrenzenden Altenhofsiedlungen angepaßt hatte, wirkt das neue Gebäude, vor wenigen Jahren errichtet, wie ein Fremdkörper zwischen den Altenhofsiedlungen I und II.

Nachdem am 1.7.1980 von NRW als letztem Bundesland das Denkmalschutzgesetz eingeführt wurde, konnte die Siedlung vor dem gänzlichen Verfall gerettet werden.



Zur Kolonie Altenhof gehörten untrennbar die ab 1897 geschaffenen Erholungshäuser. In ihrer Zweckbestimmung waren sie der Zeit weit voraus und ermöglichten eine neuzeitliche, vorbeugende Gesundheitspflege unter idealen äußeren Bedingungen.



Aus dem Krupp'schen Erholungsheim im Altenhof wurden später die Krupp'schen Krankenanstalten an der Wittekindstraße (Luftaufnahme von 19--). Der Wald hinter den Häusern wird heute von einer Autoschnellstraße durchzogen.



Taufkapelle in der ehemaligen Frauenklinik (Arnoldhaus)

Von Januar 1943 an haben 17 Luftangriffe von wachsender Gewalt gewütet und eine Belegung von September 1944 an unmöglich gemacht. Die zerstörenden Schläge folgten so schnell aufeinander, daß für Instandsetzungen überhaupt keine Zeit mehr blieb. Mit Einstellung der Kampfhandlungen änderte sich das sofort. Zwar lagen ganze Häusergruppen in Trümmern, aber andere waren nur beschädigt und konnten durch Instandsetzungen erhalten werden.



Die Pfründnerhäuser nach Kriegsende

Die Klinikbauten sollten nach dem Aufbauplan, der schon 1946 bestand, uneingeschränkt der Pflege und Behandlung dienen. Alles, was dazu nicht gehörte, aber nach dem Kriege hier eine Notunterkunft gefunden hatte, mußte heraus und anderweitig untergebracht werden. In den Jahren 1950 bis 1955 wurden die Kliniken über viele einzelne Bauabschnitte mit 575 Betten in Dienst gestellt.



Der Bau des Bertha-Schwesternheims der Krupp-Krankenanstalten wurde durch eine Stiftung anlässlich des 70. Geburtstages von Frau Bertha Krupp möglich. Rechts die Altenhof-Kapelle, die nach ihrer Zerstörung während des Krieges auf Wunsch von Frau Bertha Krupp im Jahre 1952 wiederaufgebaut wurde.



Im Klinikgelände: Apotheke, Lernschwesternhaus, Ärztekasino

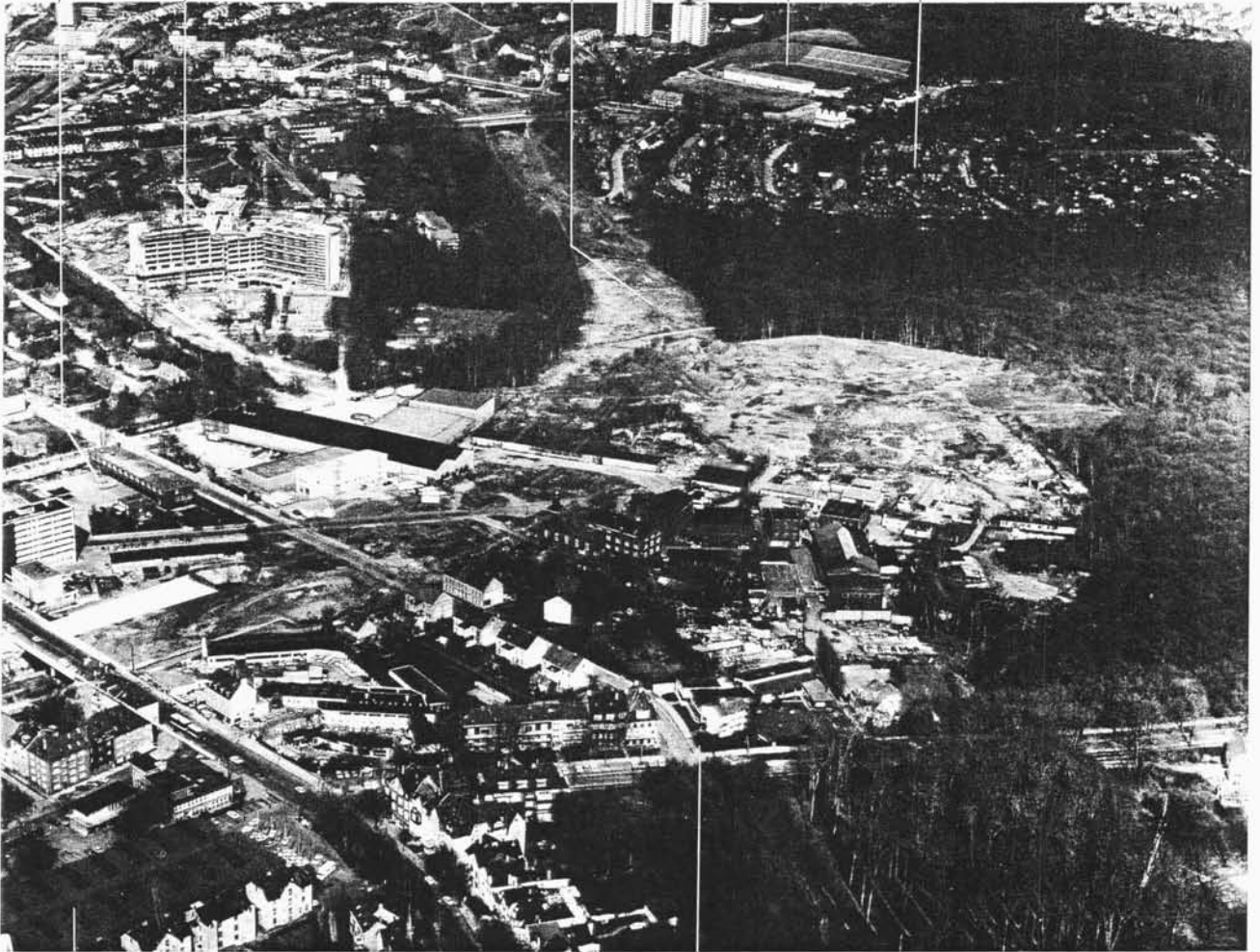
*Feuerwache
Rüttenscheid*

*Alfried Krupp
Krankenhaus
im Bau*

*Autobahn
im Bau*

*Stadion
Uhlenkrug*

Altenhof



*ehemaliges
Staßenbahndepot
Alfredusbad*

*früher Ursulastraße
heute Langenbrahmstraße*

Luftbildaufnahme April 1978



Diese beiden Aufnahmen entstanden in den zwanziger Jahren und zeigen Zechenhäuser von Langenbrahm. Oben: Die Lotharstraße in Richtung Flora. Das Oberlinhaus war noch nicht gebaut und steht heute auf dem Grundstück vor dem Anhänger. Unten: Die Otmarstraße zur Manfredstraße bzw. Lotharstraße hin.



Das Oberlinhaus



1931 entstand das Oberlinhaus in der Lotharstraße. Nach dem Krieg entwickelte sich im Süden der Gemeinde ein eigenes gottesdienstliches Leben. Das Oberlinhaus war, wenn auch beschädigt, stehengeblieben. Der kleine Saal im 1. Stock über dem Kindergarten – da, wo heute die Räume der Teestube sind – war nun Mittelpunkt des Gemeindelebens im 4. Bezirk: Gottesdienst in drangvoller Enge, Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht, Frauenhilfsgruppe – alles spielte sich hier ab. In den ersten Nachkriegsjahren wurden sonntäglich zwei Hauptgottesdienste gehalten, nach der Wiederherstellung der Kruppschen Altenhofkapelle dann ein Gottesdienst und ein Kindergottesdienst.



Gottesdienstraum im Oberlinhaus.

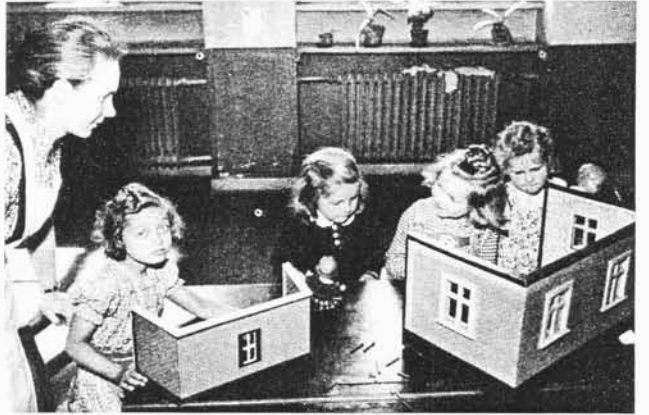


Letztes Erntedankfest im Oberlinhaus 1964.



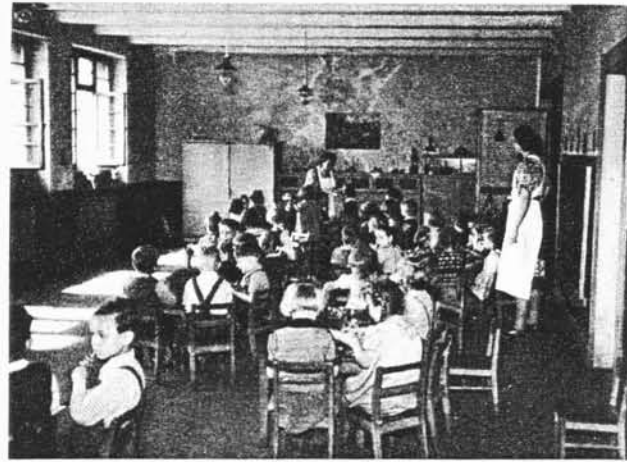
Die langjährige Kindergartenleiterin Hedwig Reller in der Mitte; ihre Helferinnen Ulrike Saatmann (rechts) und Erna Salomon, geb. Kusch (links)

Der Kindergarten im Oberlinhaus in der Zeit von 1945 bis 1953



Kindergartenkinder mit Hedwig Reller im Jahre 1949

Diese Aufnahmen zeigen Szenen aus dem Kindergartenleben des Oberlinhauses



Helga Kalinke, die dienstälteste Mitarbeiterin der Gemeinde, ging 1986 in den Ruhestand.

Die Versöhnungskirche

Der Gedanke, an der Flora eine Kirche oder ein Gemeindezentrum zu errichten, tauchte schon zu Beginn der fünfziger Jahre auf. Es dauerte jedoch eine lange Zeit, bis die Gemeinde das Baugrundstück neben dem Oberlinhaus zwischen Lothar- und Alfredstraße erwerben konnte. Im Juni 1962 begannen dann endlich die Ausschachtungsarbeiten. Im folgenden Abschnitt sollen Wort und Bild verdeutlichen, wie die Versöhnungskirche gebaut wurde und damit auch die Versöhnungskirchengemeinde gewachsen ist.

Mit Eifer und Ausdauer setzte sich Pfarrer Werner Reitz für den Bau dieser neuen Kirche ein. Die Gemeinde erinnert sich gerne an das, was er für die Menschen dieses Bezirks und damit für die Gemeinde Jesu Christi getan hat.

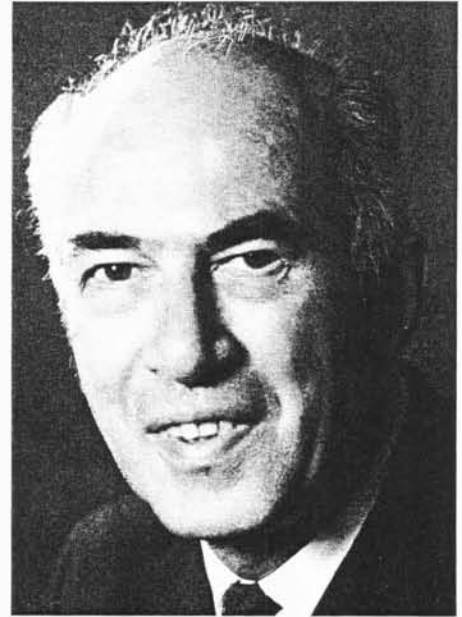
Pfarrer Werner Reitz

geboren 1907 in Danzig

aufgewachsen in Trier

studierte in Bonn und Marburg ev. Theologie

30. September 1945 bis 30. September 1970 Pfarrer
in Rüttenscheid



1932 in Essen (Vikariat in Borbeck)

1933 erstes theologisches Examen

Anschluß an die Bekennenden Kirche
August 1934 vom Konsistorium wegen Wieder-
setzlichkeit aus dem Dienst der
rheinischen Kirche entlassen

1. April 1936 nach dem 2. theologischen Examen
(vor der Prüfungskommission der
Bekennnissynode) "illegaler"
Hilfsprediger,
zweimal in Haft

1937 Hilfsprediger in Rüttenscheid

1940 Militärdienst als Sanitäter an der West- und Ostfront

1. Juni 1945 Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft

17. August 1945 zum Pfarrer in Rüttenscheid gewählt

30. September 1945 als Pfarrer eingeführt

15. September 1946 Gottesdienst im Oberlinhaus, Lotharstraße;
seither breitgefächelter Pfarrdienst, u.a. mit Religionsun-
terricht und Betreuung von Stationen des Alfred-Krupp-Kran-
kenhauses, Betreuung von 5000 Gemeindegliedern

3. Juni 1952 die Altenhofkapelle wird wieder in Gebrauch genommen

März 1961 Einzug in die Alfredstraße 213

2. September 1962 Grundsteinlegung der Versöhnungskirche

3. Mai 1964 Einweihung der Versöhnungskirche

15. Januar 1966 erstes Kirchenkonzert mit der neuen Orgel der Versöhnungs-
kirche; Kindergottesdienst, Elternseminar und ökumenische Bi-
belseminare sind Schwerpunkte der Arbeit in den letzten
Jahren

30. September 1970 25jähriges Ortsjubiläum

Eintritt in den Ruhestand

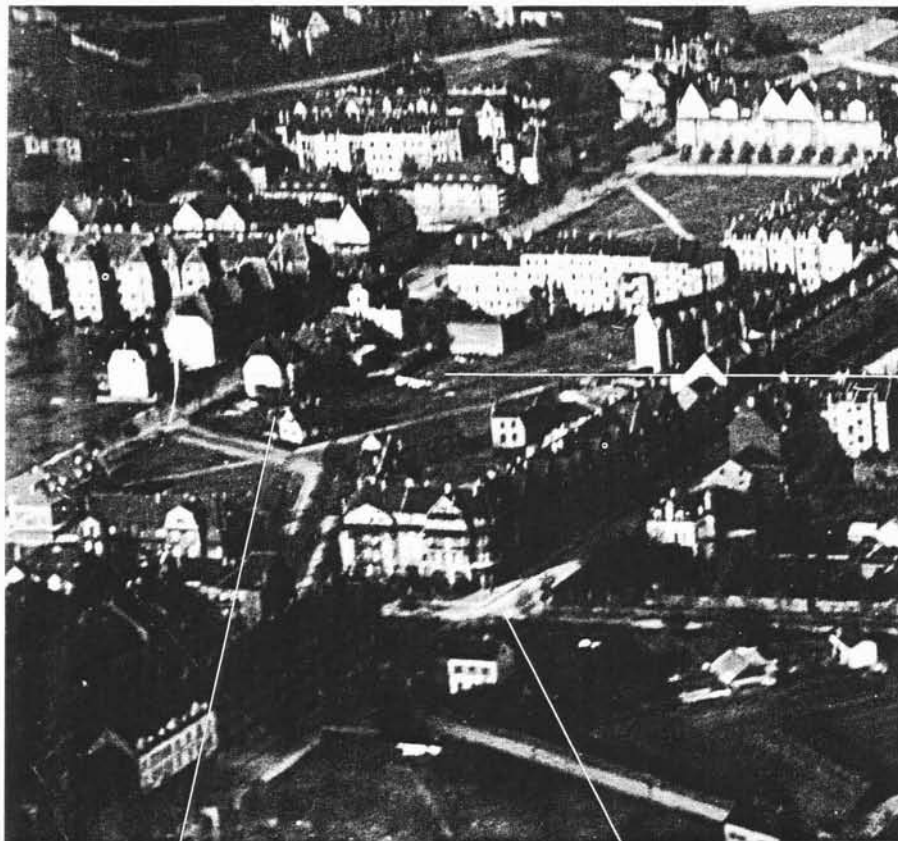
Umzug in die Gummertstraße

August 1977 Umzug in die Rüttenscheider Straße 264

8. April 1982 Pfarrer i.R. Werner Reitz wird 75 Jahre alt

13. Januar 1983 verstorben

18. Januar 1983 Trauerfeier in der Versöhnungskirche



Luftbildaufnahme 1922

heutiger Standort
des Oberlinhauses

ehemaliges
Arnoldhaus

heutiger Standort
der Versöhnungskirche

Kreuzung Manfredstraße
Rüttenscheider Straße

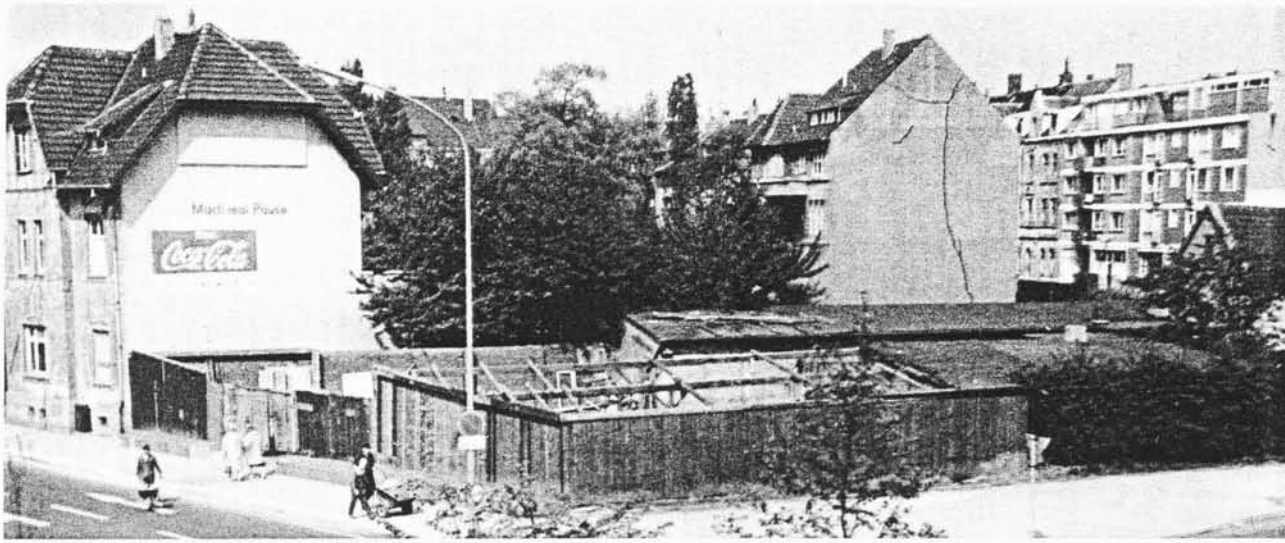




Das Haus Lotharstraße Nr. 26 mußte abgerissen werden, um den Bau der Versöhnungskirche zu ermöglichen. Die Kastanie auf der rechten Seite steht heute noch.



Blick auf das noch unbebaute Kirchengelände, rechts das Oberlinhaus. Im Vordergrund ist heute ein Parkplatz.



Nach langen Verhandlungen verkaufte die Firma Schremmer ihr Gelände an die Ev. Kirchengemeinde – das Bild zeigt den Lagerplatz auf dem jetzigen Gelände der Versöhnungskirche.



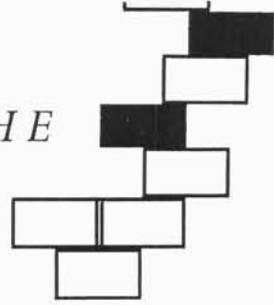
Pfr. Reitz (2. von rechts) war froh, als endlich die Abbrucharbeiten begannen.



Blick von der Alfredstraße auf den abgerissenen Lagerplatz der Firma Schremmer

WIR BAUEN EINE NEUE KIRCHE

im Süden der Gemeinde Rüttenscheid



Vielleicht meinen Sie, mit Kirchbauten sollten wir warten, bis alle Leute Wohnungen haben. Wir haben darüber nachgedacht und sind der Meinung, daß wir niemals bauen dürften, wenn wir darauf warten wollten.

Vielleicht sind Sie der Auffassung, wir sollten lieber mit dem Geld, das wir für den Bau verwenden wollen, Arme unterstützen. Das Geld wäre schnell vertan, aber es gäbe kaum weniger Armut. Die Notleidenden werden von uns Christen sicher nicht vergessen.

Sagen Sie, Kirchen seien überhaupt nicht nötig? — Es werden laufend schöne und große Bauwerke errichtet, Gaststätten, Kinos, Sportanlagen, Ausstellungshallen, Theater und viele andere. Warum sollen wir keine Kirche bauen? Wir halten sie für wichtig. Man kann zwar auch in einem Schuppen oder einem Keller Gottesdienste halten, aber wir halten es für gut und angebracht, daß wir uns mit den Geldern, die wir Glieder der Gemeinde durch Kirchensteuern und durch Spenden zusammenbringen, eine schöne und würdige Gottesdienststätte mit zweckmäßigen Gemeinderäumen bauen.

Fragen Sie, wozu wir Gottesdienste nötig haben?

Dazu, daß wir es nicht vergessen, sondern es immer besser begreifen, was Gott an uns und für uns getan hat und noch tut.

Dieses Tun Gottes hat, wenn wir es erfassen, praktische Folgen:

Wer weiß, daß Gott sein Schöpfer und der Schöpfer aller Dinge ist, der bleibt — um nur einige Beispiele zu nennen — mit den gottgegebenen Kräften seines Körpers, mit den Motorkräften seines Wagens und, wenn er damit zu tun bekommt, mit den Atomkräften in Gottes Bahnen und ist dabei zufrieden, der sieht die kleinen Schönheiten und die großartige Urlaubslandschaft mit Dank gegen Gott und ist glücklich.

Achten wir Gott als unseren Herrn, dann gehen wir z. B. mit den Menschen in unserer Familie, bei der Arbeit, im Verkehr und überall, wo wir mit ihnen zu tun haben, so um, wie wir es vor Gott verantworten können. Wir sind ja nie außer Sicht- und Reichweite Gottes.

Ist uns klar geworden, daß Gott unser Erlöser ist, dann ist auch klar, daß unsere mancherlei Schuld nicht unser Leben zerstören muß, weil sie uns abgenommen und vergeben werden kann. Es gibt uns Halt, daß Gott immer für uns zu sprechen und daß der Tod nicht unser unbesiegtter Feind ist. Als Gottes Kinder können wir uns an der Liebe des Vaters freuen.

Sagen Sie, daß Sie das alles nicht brauchen? Ich bin der Meinung, daß Sie ganz im Geheimen sich nach solch einem Halt und nach einer wirklich dauerhaften Freude sehnen.

Es lohnt sich, mit Gott zu leben — in der Familie, im Wirtschaftsleben, in der Politik und überall.

Damit viele das erfahren und erleben, darum arbeitet die Kirche für die Alten und die Jungen, für die Gottlosen, die Gleichgültigen und die Frommen.

Aber noch etwas Wichtiges: Wer von Gott angesprochen ist, der will sich mit Gleichgesinnten zusammenfinden. Das geschieht in den Gottesdiensten und bei den sonstigen Zusammenkünften der Gemeinde.

Sehen Sie, das sind einige Gründe, warum wir unser Gemeindezentrum bauen. Vielleicht kommen Sie einmal herein, wenn alles fertig ist. Aber sicher warten Sie gar nicht so lange, sondern kommen auch jetzt schon am Sonntagmorgen in unsere Gottesdienste. Es ist doch Ihre Gemeinde, die sich versammelt, und Gott möchte Sie dadurch beglücken.

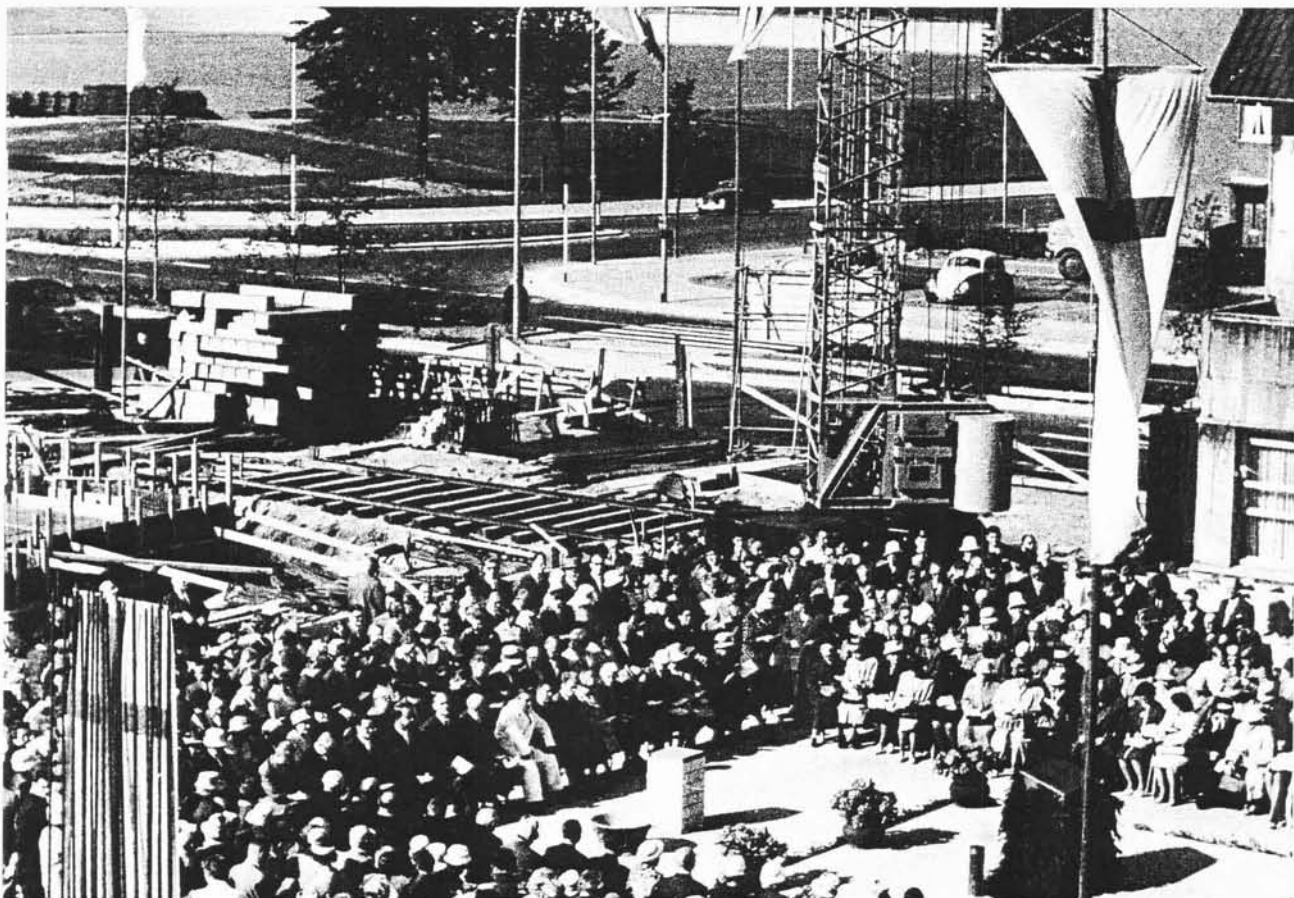


Dies soll ein Haus der brüderlichen Liebe werden

In seiner Predigt zur Grundsteinlegung sprach Pfarrer W. Reitz von dem paulinischen Satz: "Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der schon gelegt ist: Jesus Christus!" Viele Menschen besäßen heute nicht mehr den Mut, dem Herrn ein Haus zu bauen, denn sie verstünden nicht mehr, daß die Kirche die große Liebeserklärung Gottes an alle Menschen sei.

Aus Liebe zu uns sei Gottes Sohn Mensch geworden, um uns von der Last der Schuld und des Todes zu erlösen, sagte Pfarrer Reitz. Diese Heilsbotschaft solle auch im neuen Gotteshaus über Generationen hin verkündet werden. "Ein Christ, bei dem man nicht spürt, daß er von der Liebe Gottes erfüllt ist, hat seine Mission verfehlt". In vielen Christen sei der Glaube "an Unterernährung gestorben".

"Weil Christus unter uns weilt, wagen wir es, dieses Gotteshaus zu bauen", sagte Superintendent Krupp auf dem mit Fahnen, Blumen und Tannengrün geschmückten Gelände Ecke Alfred- und Lambertstraße, wo an einem Sonntagvormittag in einer Feierstunde der Grundstein zum neuen Gemeindezentrum des Südbezirks der evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid gelegt wurde. In der Urkunde, die dem Grundstein eingefügt wurde, steht auch der Monatsspruch: "Nicht uns, o Herr, sondern deinem Namen gib die Ehre!"



Die Festgemeinde bei der Grundsteinlegung. Im Hintergrund die neue Festwiese.

Urkunde zur Grundsteinlegung für
 das Gemeindezentrum Essen-
 Rüttenscheid-Süd an der Alfred-
 und Lambertstraße. Die Grund-
 steinlegung für dieses Gemeindegem-
 einschaftszentrum der evangelischen Kirchengem-
 einschaft Essen-Rüttenscheid geschieht
 unter dem Monatsspruch für den
 September 1962: Nicht uns, Herr,
 nicht uns, sondern deinem Namen
 gib Ehre. (Psalm 115,1) und der Tageslosung
 Wir glauben, durch die Gnade des
 Herrn selig zu werden. (Apostelgesch. 15,11)

Wir sind uns bewusst, daß es wahr ist:
 Wenn der Herr nicht das Haus baut,
 so arbeiten umsonst, die daran bau-
 en. (Psalm 127,1) Gott lasse die Gemeinde,

die sich in diesem Hause versammelt,
 seine Ehre und Herrlichkeit in Gericht
 und Gnade erfahren. Gott gebe, daß
 der Glaube an diese rettende Gnade
 wachse und fest werde und durch
 das Reden und Tun der Christen
 lockend, tröstend und reinigend auf
 die Mitmenschen wirke.

Gott schenke denen, die planen
 und bauen, Erkenntnis und Weis-
 heit, Hilfe und Schutz.

Ihm allein sei Ehre.

Der Grundstein wurde in einem Gottes-
 dienst am Sonntag, dem 2. September gelegt.

Essen, am 2. Sept. 1962/ Das Presbyterium
 der evangelischen Kirchengemeinde
 Essen-Rüttenscheid.

Kirchenmeister:

Sieber

Vorsitzender:

Rübe

Bezirkspresbyter:

[Signature]

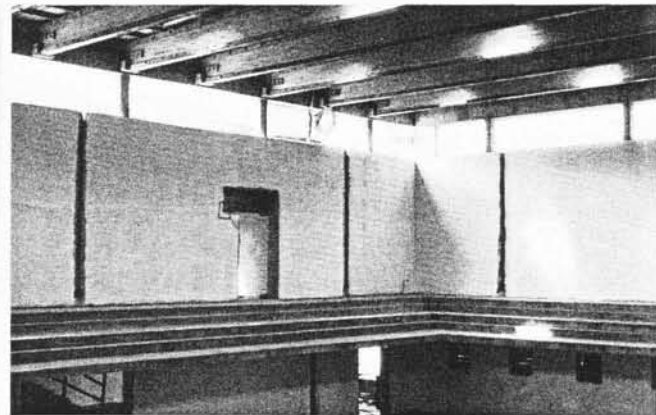
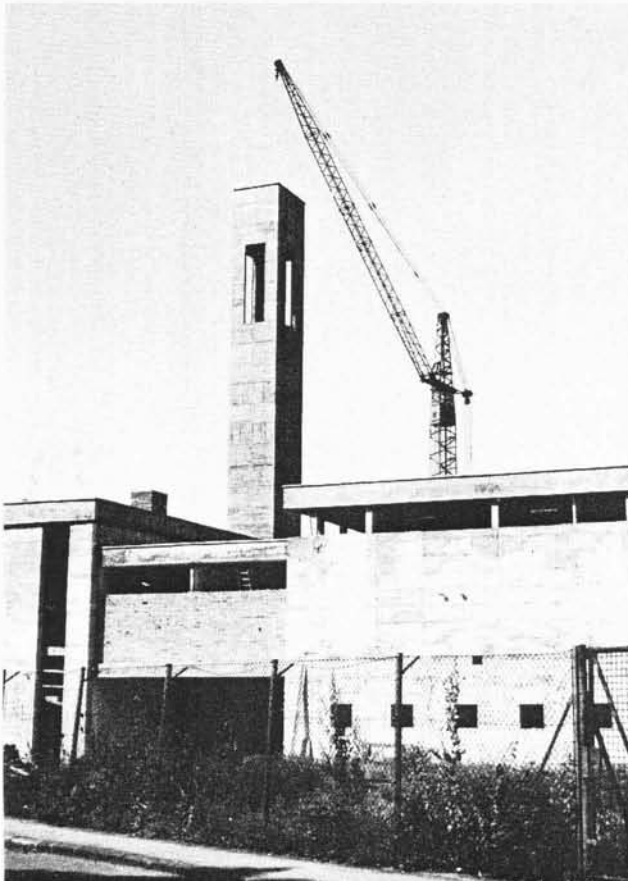


Verlötung und Einmauerung der
 Kasette. In der Kasette sind zur
 Erinnerung für Menschen späterer
 Zeiten eingeschlossen: Die Urkunde,
 ein Bericht über die damaligen Er-
 eignisse in der Welt, in der Christ-
 enheit und in unserer Gemeinde, ein
 Brief eines Christen aus der DDR,
 eine Ausgabe der Kirchenzeitung
 "Der Weg" und einer Tageszeitung,
 ein Bericht über die Vorarbeiten
 zum Bau, einige Geldstücke.

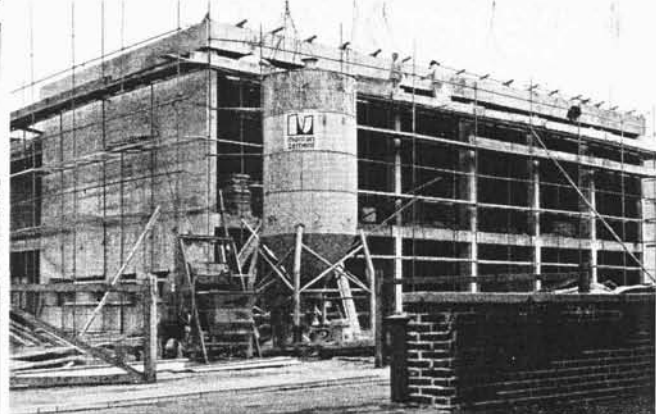




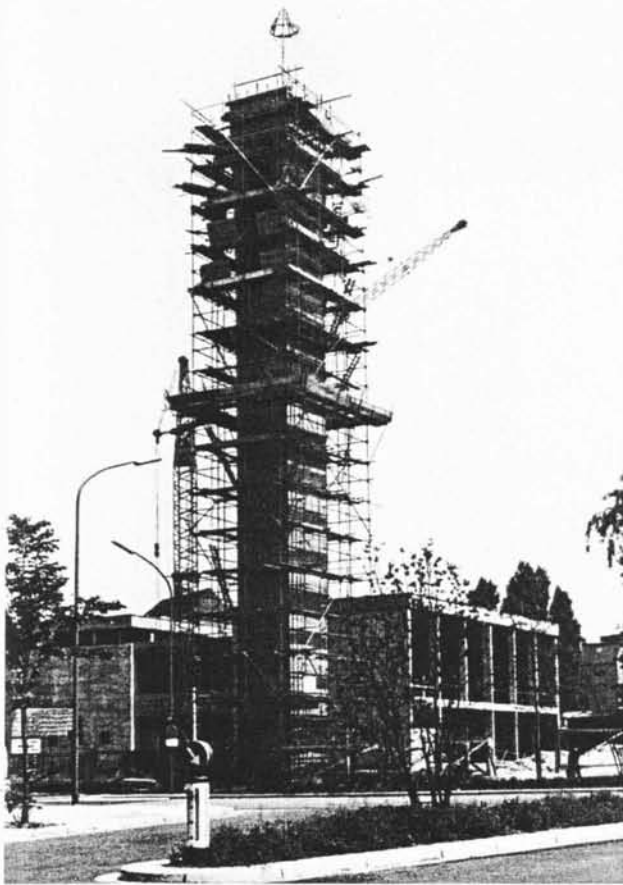
Der Gemeindezentrumsbau wurde von den Architekten Dilke (Duisburg) und Alexander (Düsseldorf) geplant. Es ging ein Wettbewerb voraus. Die Mittel für diesen großzügigen, zweckmäßig schönen Bau brachten der Gesamtverband der evangelischen Gemeinden Essen, das Landeskirchenamt, die Landesregierung und die Gemeinde Rüttenscheid-Süd auf.



Empore im Kirchoraum 29. Juli 1963



Wie ein massiger Betonklotz sieht das im Rohbau fertiggestellte neue Gemeindezentrum bis jetzt aus. 29. Juli 1963

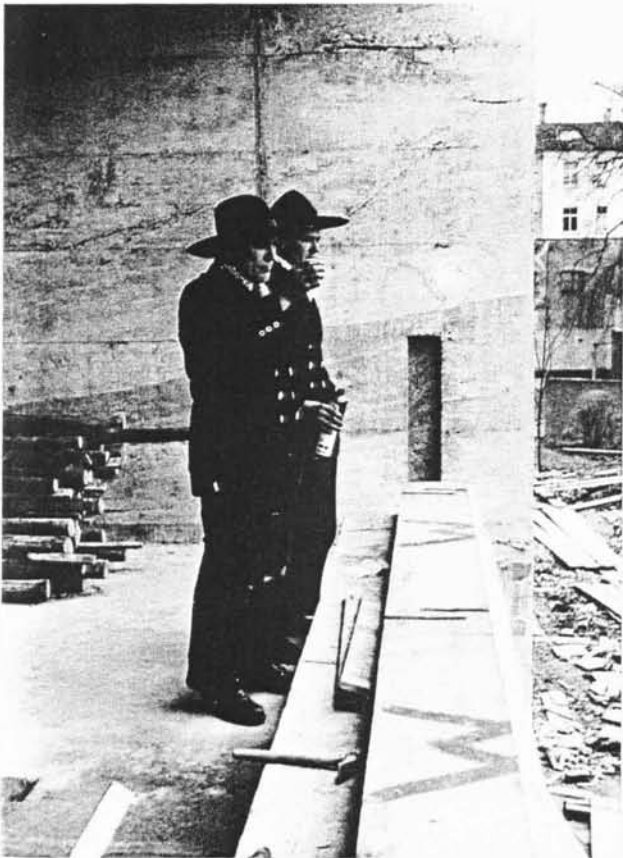


"Gott ist uns Sonne und Schild"
Richtkranz über dem Gemeindezentrum

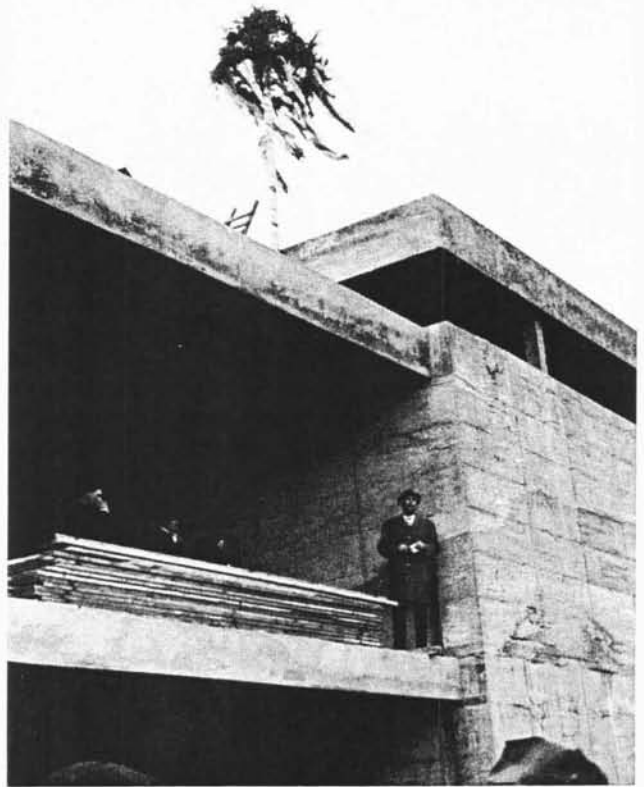
Das Gelände rings um das neue Gemeindezentrum an der Alfredstraße ist noch lehmig und naß. Auf Brettern kamen die Gemeindemitglieder näher zum Rohbau; sie wollten dabei sein, als der Richtkranz aufgezogen wurde.

Nachdem die Zimmerleute auf den Bauherrn, auf den Architekten und auf Gottes Hilfe ihr Glas geleert hatten, dankte der Architekt Helmuth Alexander aus Düsseldorf auch im Namen seines Kollegen Horst Dilke, Duisburg, allen Mitarbeitern, Ingenieuren, Bauunternehmern und Handwerkern für ihre Leistungen.

Pfarrer Reitz legte seiner kurzen Ansprache den Psalm 84 zugrunde und sagte dazu folgende Worte: "Herr, wie schön sind deine Wohnungen. Wohl denen, die bei dir zu Hause sind, die ihn für ihre Stärke halten. Gott der Herr ist Sonne und Schild. Er gibt Gnade."



Die Zimmerleute erheben ihr Glas



Pfarrer Reitz während seiner Ansprache

Die Glocken sollen uns mahnen, Gott zu loben und zu preisen; "Dein ist das Reich - und die Kraft - und die Herrlichkeit - in Ewigkeit" steht auf den vier Glocken geschrieben, die im Dillkreis gegossen wurden. Sie wurden auf as, b, des und es gestimmt.



600 Kilogramm wiegt die größte Glocke; 430, 275 und 195 Kilogramm sind ihre drei Glockenschwestern schwer.



Einbringung der großen Glocke im Oktober 1963

Am 19. Juni 1964 erläuterte Pfarrer Werner Reitz, warum die neue Kirche den Namen Versöhnungskirche erhielt.

"Welchen Namen sollte die Kirche tragen? Unter den vielen Vorschlägen, die aus der Gemeinde heraus gemacht wurden, war der, den wir gewählt haben, nach unserer Meinung besonders aussagekräftig. "Versöhnungskirche" - Versöhnungsbereitschaft Gottes - Versöhnung der Menschen mit Gott - Versöhnung verfeindeter Menschen.

Wenn man richtig darüber nachdenkt, dann kann es einen aufregen, daß Gott, der allgewaltige Herr, Wert darauf legt, sich mit uns zu versöhnen. Dieser Gott nimmt uns ernst, auch wo wir ihn nicht achten, ihn verachten oder sogar behaupten, daß es ihn nicht gibt. Aber er möchte nicht die Vernichtung, die ja seine Strafe für unsere Verachtung sein müßte, über uns kommen lassen, denn er hat uns jetzt trotz allem lieb. Darum schafft er durch Christus eine Möglichkeit zur Versöhnung, bietet uns Vergebung und Gemeinschaft an. Er ist als unser Vater brennend daran interessiert, daß wir in Frieden und Liebe mit ihm leben, weil nur so unser Leben hell und sinnvoll ist.

Diese Versöhnung wird von der Kanzel der Kirche aus, am Altar und am Taufisch angeboten und gleichzeitig wird eingeladen: 'Laßt euch versöhnen mit Gott!'

Eine ganz selbstverständliche Folge unserer Versöhnung mit Gott wird unsere Versöhnung mit Menschen sein. Das eine wird zeigen, ob das andere echt ist, und wir werden aus dem einen immer wieder die Kraft bekommen, das andere zu bestätigen.

Uns schien es, daß wir als Versöhnungs-Gemeinde eine große Aufgabe hätten. Darauf warten doch überall Menschen, wo mehr zerrissen als heil ist, daß jemand kommt, der Frieden und Versöhnung bringt.

Wir möchten gerne, daß unsere Kirche und unsere Gemeinde den Strom der Versöhnung Gottes weiterleitet in die Familien, in das politische und wirtschaftliche Zusammenleben in unserer Stadt, im Land und in der Welt."



Lasset euch versöhnen mit Gott!

*Evangelische Kirchengemeinde
Essen-Rüttenscheid
»Das Presbyterium«*

Essen, im April 1964
Julienstraße 39

Wir laden Sie herzlich ein, am 3. Mai an der Einweihung unserer Versöhnungskirche an der Alfredstraße – gegenüber der Festwiese – (Nr. 215) teilzunehmen.

Die Gemeinde sammelt sich vor dem festlichen Gottesdienst um 9.30 Uhr auf dem Kirchplatz.

Im Anschluß an den Gottesdienst findet eine kurze Feier im Saale des Gemeindezentrums statt, bei der der Gemeinde einige Grußworte gesagt werden. – Auch dazu laden wir Sie ein.

Mit freundlichen Grüßen

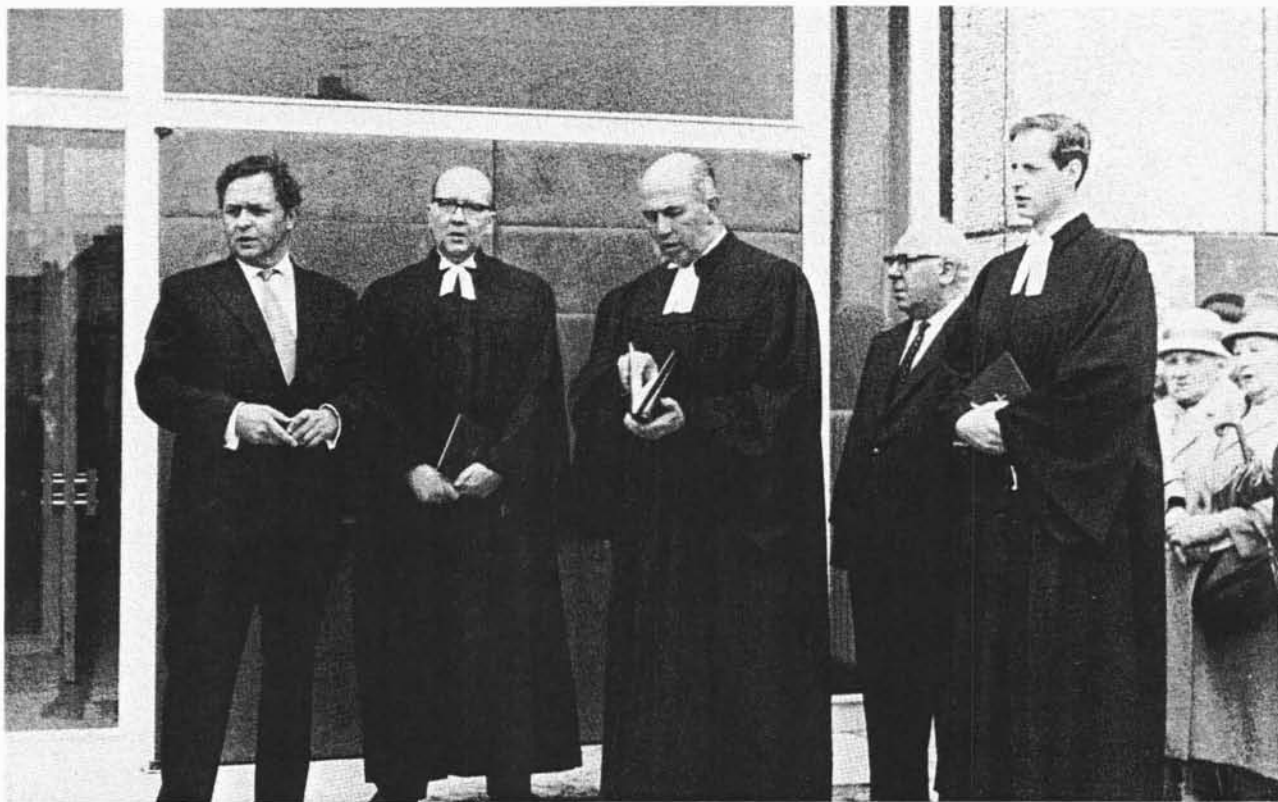
Schwarze
Vorsitzender

Friebe
Kirchmeister

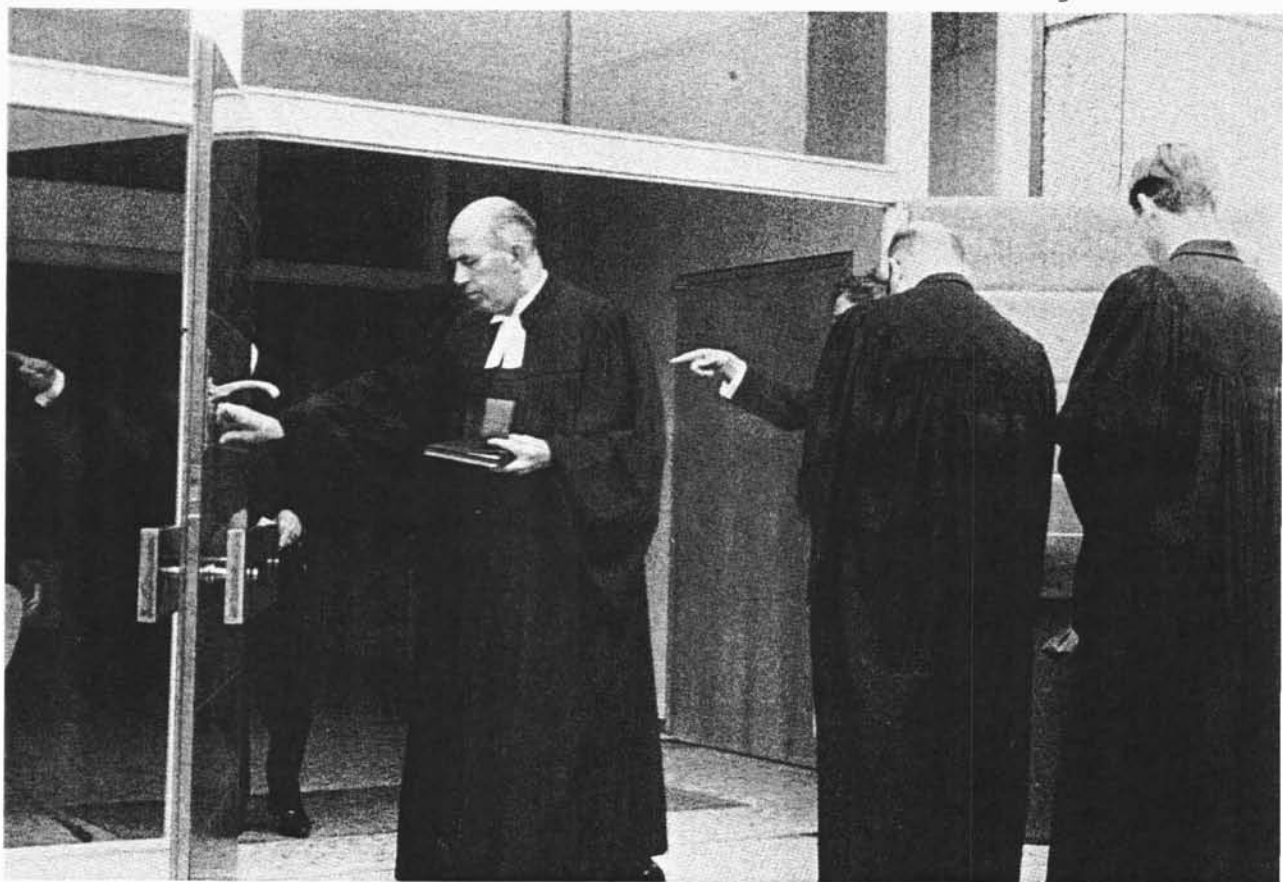
Reitz
Bezirkspfarrer



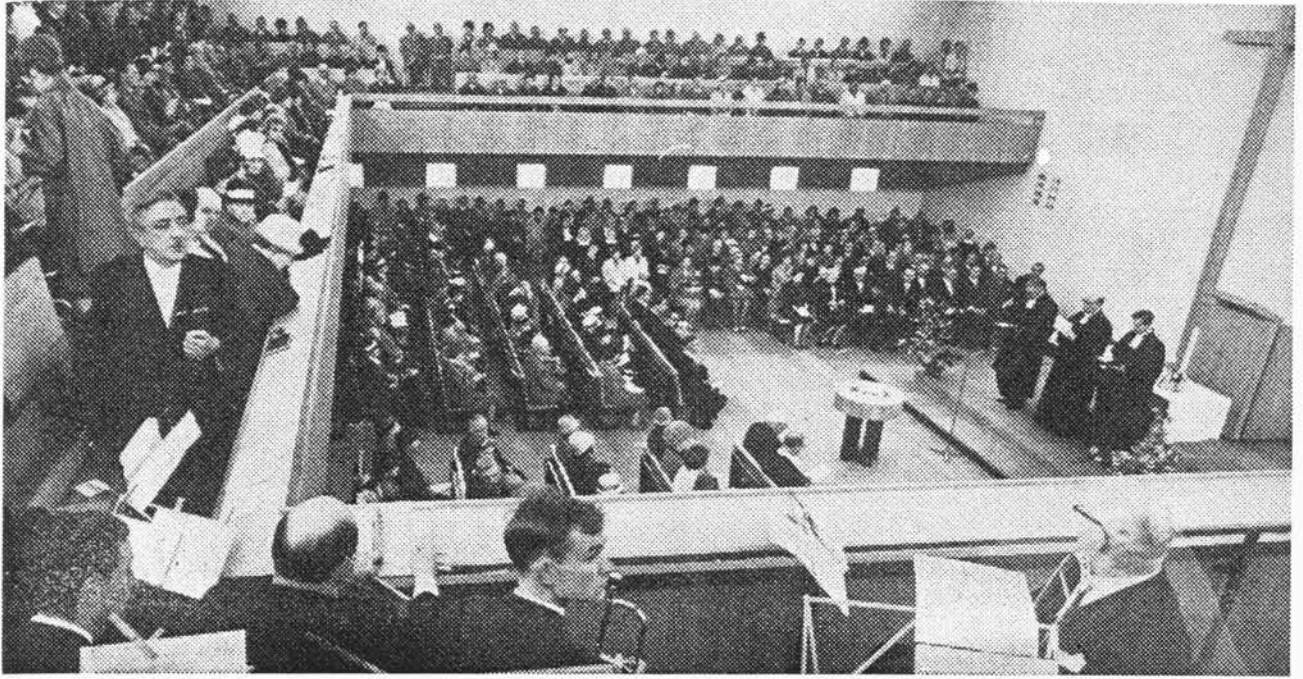
Pfarrer, Presbyter und der Oberbürgermeister auf dem Weg zum Gottesdienst



Architekt Oberkirchenrat Bezirkspfarrer Oberbürgermeister Pfarrer Schwarze
 Horst Dilke Stöver W. Reitz Nieswandt Vorsitzender des
 Presbyteriums



Pfarrer Reitz öffnet der Gemeinde das Gotteshaus



Am Altar Oberkirchenrat Stöver (Mitte), Superintendent Krupp und Pfarrer Schwarze

ESSEN

Es grünt so grün

LDIUN FRAGEN ...
im Septem-

Neue Kirche: Ort der Versöhnung

Ev. Gemeindezentrum Rüttenscheid eingeweiht

Gestern um 9.30 Uhr weihte Oberkirchenrat Stöver das neue evangelische Gemeindezentrum Rüttenscheid auf dem Eckgrundstück Alfred- und Lotharstraße. Die Kirche trägt den Namen „Versöhnungskirche“.

Versöhnungskirche festlich eröffnet

„Zeichen des Erbarmens Gottes“ – Neues Gemeindezentrum an der Alfredstraße

Von der neuen „Versöhnungskirche“ an der Alfredstraße in Rüttenscheid und dem Gemeindezentrum nahm am Sonntag die evangelische Kirchengemeinde mit einem Festgottesdienst Besitz. Oberkirchenrat Stöver aus Düsseldorf nannte sie in seiner Predigt ein aufragendes Zeichen des göttlichen Erbarmens, von der nach Gottes Willen die lebendigen Kräfte ausgehen sollten.

Horst Dilke aus Duisburg dem Oberkirchenrat den Schlüssel überreichte, den Bezirk...

zu hören. Für Schwerhörige Hörgeräte eingebaut.

11. A. 2. 4. 5. 6. 4
Feier
Grün-
wenn
t sind.
fahr
atpur
nisch

Die neue Versöhnungskirche: „Zeichen des ewigen Erbarmens“

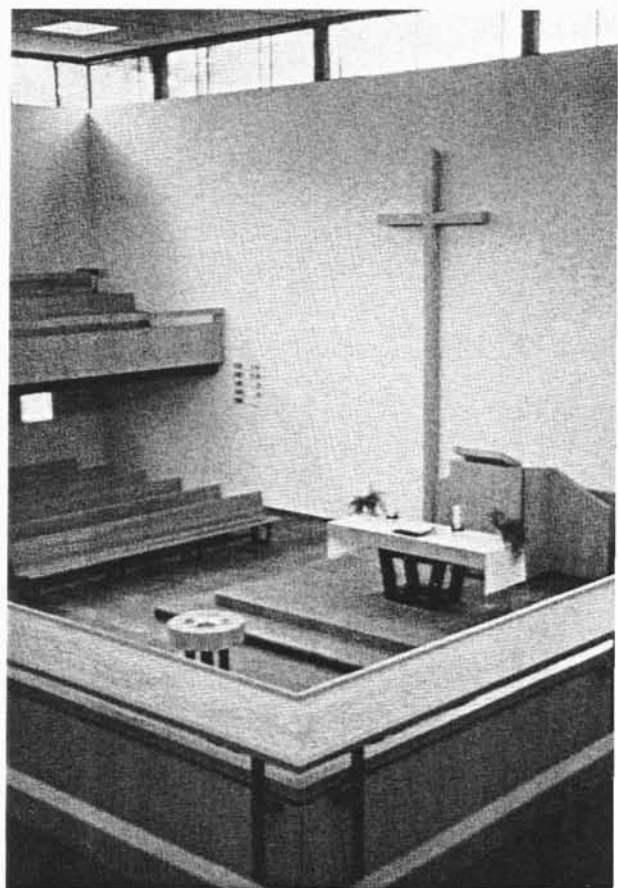
Am Sonntag eingeweiht / Ein Kreuz ragt an der Stirnwand sechs Meter hoch

Mit einem festlichen Gottesdienst wurde am Sonntagmorgen die neue evangelische „Versöhnungskirche“ und das dazugehörige Gemeindezentrum an der Alfredstraße in Rüttenscheid eingeweiht. Nach dem Triumph der Unversöhnlichkeit, nach Krieg und Zerstörung sei diese Kirche gebaut worden inmitten einer unruhigen von Dämonen erfüllten Welt, sagte Oberkirchenrat Stöver in der Predigt. „Wir werden dieses Haus immer ansehen müssen als ein aufragendes Zeichen des ewigen Erbarmens Gottes, das uns allen widerfahren ist.“

Dann überbrachte Oberkirchenrat Stöver die Grüße von Präses Prof. D. Beckmann. Die Rheinische Kirche sei seit 1945 von 1,8 auf 4,2 Millionen Glieder gewachsen, also mehr als doppelt so groß geworden. berichtete der...



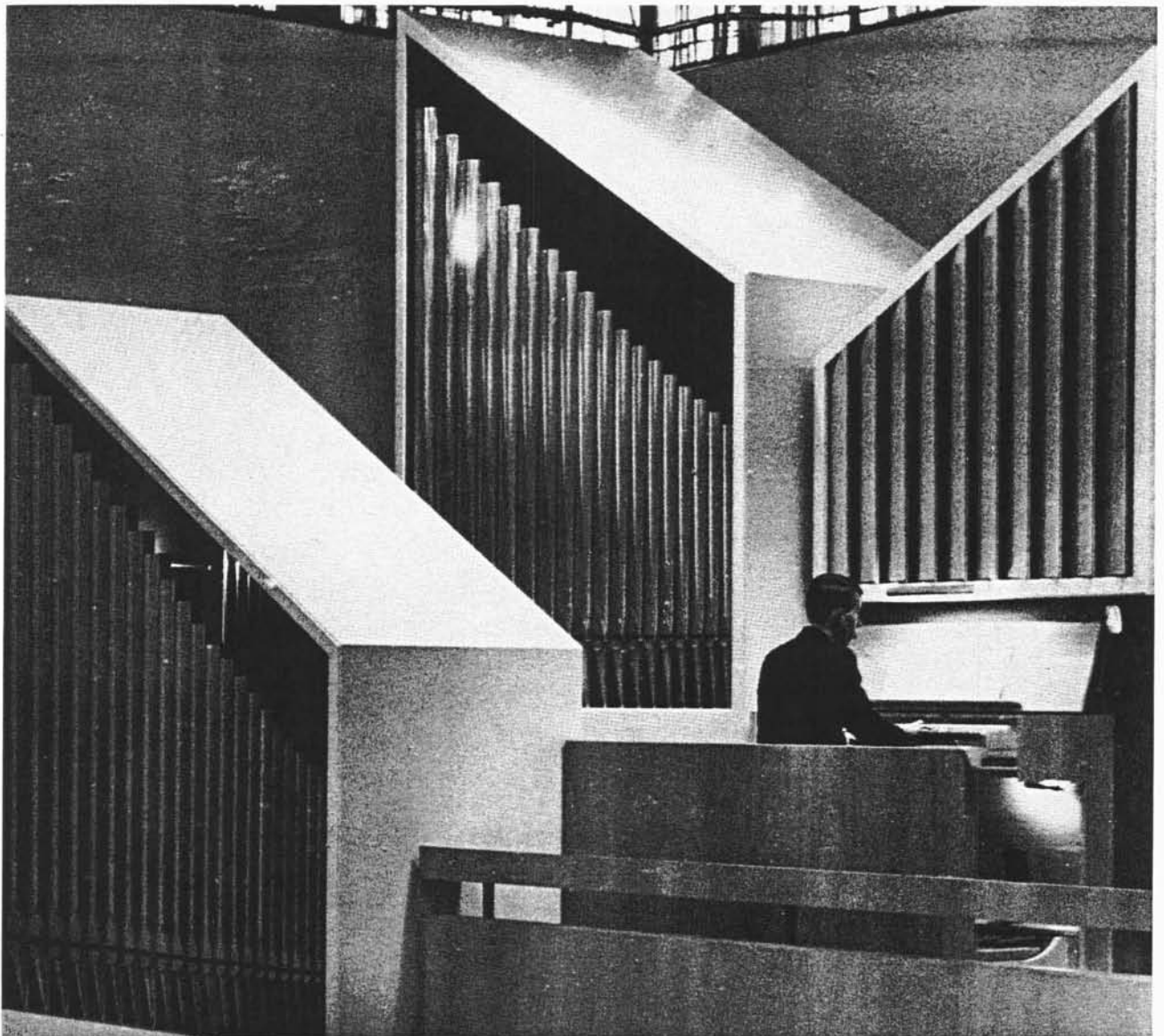
Die Versöhnungskirche vor der Einweihung. Der Kirchraum, hier noch ohne die von einer isländischen Künstlerin gestalteten Buntglasfenster, hat 500 Sitzplätze. Der große Gemeindesaal mit einer geräumigen Bühne bietet 200 Personen Platz.



Die Orgel in der Versöhnungskirche hatte zwar schon am 19. Dezember ihre Stimme erstmalig erhoben, aber in ihrer abgeschlossenen Form stellte sie sich erst am Samstag, dem 15. Januar 1966 um 17 Uhr, in einem geistlichen Konzert der Gemeinde vor. Siegfried Trebing, Organist an der Gnadenkirche Essen-Nord, spielte Stücke von Dietrich Buxtehude, Hermann Schroder, César Franck und Johann Sebastian Bach, und die Sopranistin Hanna Lohde interpretierte Gesänge von Heinrich Schütz, Joseph Haas und Armin Knab. Professor Karl Schuke, der Besitzer der Berliner Orgelbauwerkstatt GmbH, hat die Orgel gebaut.

Die neue Orgel in der Versöhnungskirche ist nur ein kleines, aber auch ein gediegenes Instrument. Auf den beiden Manualen und dem Pedal hat sie 20 Register. Hinzu kommen die üblichen Spielhilfen, als da sind Koppeln, Tremolant und Jalousienschweller. Die leicht ansprechende Traktur ist mechanisch.

Professor Siegfried Reda, Leiter der Abteilung für evangelische Kirchenmusik an der Folkwang-Hochschule, der auch die große Orgel in der Petrikirche zu Mülheim (Ruhr) entwarf, hat die Disposition geschaffen. Seiner und Karl Schukes reicher Erfahrung ist es zu verdanken, daß diese Orgel makellos gelungen ist. Sie paßt sich ideal in den Raum ein, ist mit ihm zur Einheit verschmolzen. Der durchsichtige, helle Klang entspricht der klaren architektonischen Gesamtgliederung. Er wird begünstigt auch durch die Verwendung von Zinn statt Zink für die Pfeifen.

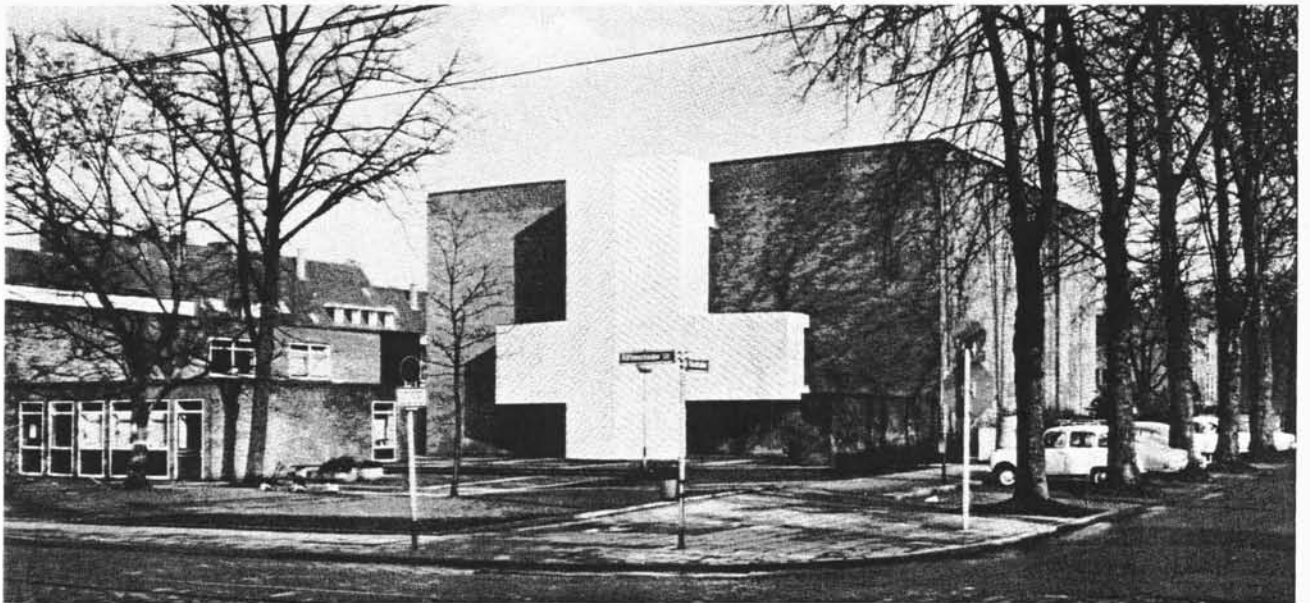




1943 wurden die evangelische und die katholische Kapelle im Altenhof zerstört. Anlässlich der Rückkehr Alfried Krupps aus der Gefangenschaft stiftete die Familie Krupp den Wiederaufbau der katholischen Kapelle, die seitdem beiden Konfessionen für ihre Gottesdienste zur Verfügung steht.



In der Nachbarschaft der Versöhnungskirche befinden sich die katholischen Gemeinden St. Ludgerus und St. Martin. Die St.-Ludgerus-Kirche wurde am 18. Oktober 1894 eingeweiht. Doch der letzte Krieg ließ auch sie nicht unbeschädigt. 1944 wurde der Chorraum zerstört und gleichzeitig auch das Pfarrhaus an der Rüttscheider Straße. Tatkräftig ging man an den Wiederaufbau nach dem Kriege und konnte am Weihnachtsmorgen 1954 den wiederhergestellten Chorraum feierlich einweihen.



Die Pfarrgemeinde St. Martin wurde am 1. September 1964 eigenständig. Die neue Gemeinde besteht aus Teilen der Gemeinden St. Ludgerus Rüttscheid und St. Markus Bredeneß und hatte bei Gründung rund 3500 Mitglieder. Bis zum Bau einer neuen Pfarrkirche fand der Gottesdienst in der zu den Krupp-Krankenanstalten gehörenden Altenhof-Kapelle statt. Am 14. Oktober 1967 wurde die Martinskirche eingeweiht; die Konsekration der Kirche mit dem endgültigen Altar fand am 13. November 1971 statt.

Aus dem Gemeindeleben

Die treue, kontinuierliche Arbeit durch 25 Jahre (1945 - 1970), die Pfarrer Werner Reitz seinem Pfarrbezirk widmete, haben die Gemeindegliederung bleibend geprägt und den Bau eines Gemeindezentrums veranlaßt, das nach den Maßen, die sonst für einen Großstadtpfarrbezirk angelegt werden, ungewöhnlich großzügig geplant wurde. Danach zählte der 4. Rüttenscheider Pfarrbezirk allerdings auch bald doppelt soviel Menschen wie heute. Er bemühte sich, mit vielen Hausbesuchen den Kontakt zu allen Gemeindegliedern zu halten. Frauenhilfe und Bibelstundenkreis waren Zentren seiner Arbeit. Zahlreiche Bezirksmitarbeiter -innen trugen den Gemeindebrief in jedes Haus. Fünfzehn Jahre lang plante man den Bau eines Gemeindezentrums, schuf die nötigen Voraussetzungen, verkaufte Bausteine, verfolgte ab 1962 das Wachsen des Baus, um ab 1964 in den neuen Räumen, in einer nach der Enge des kleinen Saals im Oberlinhaus ungewohnten Weite, die Arbeit entfalten zu können. Ein großer Helferkreis von ca. 40 jungen und älteren Mitarbeiter -innen bereitete den Kindergottesdienst vor, zu dem sonntags um 11 Uhr rund 120 Kinder in die Versöhnungskirche strömten.

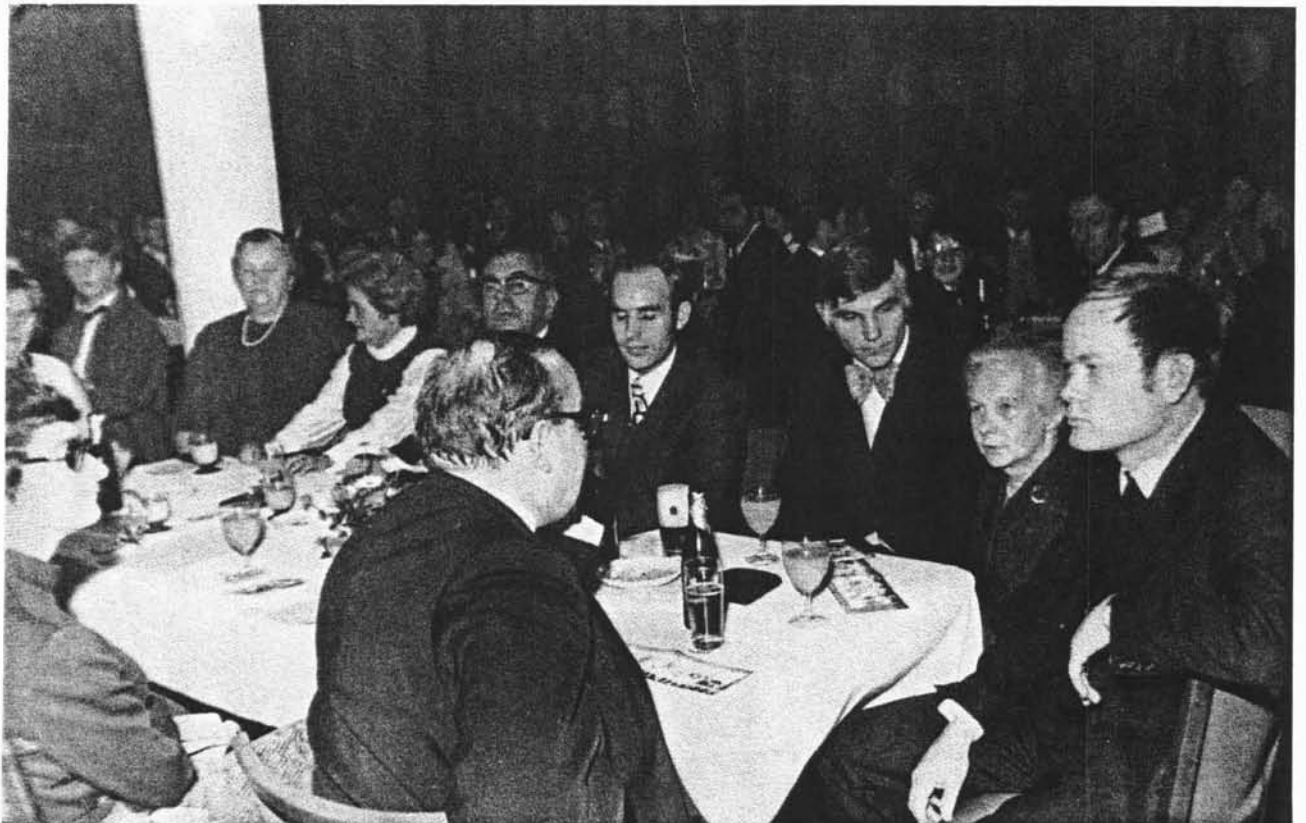
Gegen Ende der 60iger Jahre trat dann immer stärker die ökumenische Begegnung mit der Katholischen Kirche hinzu, vom "Laien"interesse getragen, aber auch davon gestützt, daß die beiden Pfarrer im Südviertel, Pfarrer Reitz und Pfarrer Teske, sich ausgezeichnet verstanden. Es kam zu einem ungeahnten Frühling in der ökumenischen Begegnung. Am 12. Oktober 1967 fand die erste größere ökumenische Veranstaltung in der Versöhnungskirche mit rund 350 Zuhörern statt, die nach lebhafter Aussprache den Wunsch nach Fortführung solcher Begegnungen äußerten. Fortan trafen sich Mitglieder der Leitungsorgane der beteiligten Gemeinden regelmäßig, der Weltgebetstag der Frauen wurde gemeinsam gestaltet. Am 18. Januar 1968 predigte in einem Gottesdienst in St. Andreas, zur Gebetswoche für die Einheit der Christen, zum ersten Mal einer der evangelischen Pfarrer Rüttenscheids - damals noch ein mutiger Schritt nach vorne. Der Katholikentag im Sommer 1968 verstärkte durch einen ökumenischen Gottesdienst in der Grugahalle, an dem auch Pfarrer Reitz mitwirkte, und den Kardinal Jäger (Paderborn) und Altpräses Beckmann (Düsseldorf) leiteten, die ökumenischen Kontakte. Am 12.1.1969 predigte Pfarrer Reitz in einem ökumenischen Gottesdienst in St. Martin. In der Versöhnungskirche hingegen fanden nun regelmäßig ökumenische Bibelseminare statt. Anlässlich der Feiern zum 1000-Jahr-Jubiläum Rüttenscheid gaben die evangelischen und katholischen Gemeinden ihre Gemeinde- und Pfarrhilfe erstmals gemeinsam unter dem Titel "Rüttenscheider Brücke" heraus. Jene Jahre waren ein Aufbruch, den die Beteiligten als befreiend und erneuernd in Erinnerung behielten, auch wenn nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen und zum Gebet um die Einheit der Christenheit nach wie vor Grund genug besteht.



Ausflug des ersten Kindergottesdienst-Helferkreises an der Versöhnungskirche 1964



Ein ökumenischer Höhepunkt der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden von Rüttenscheid war das gemeinsame Fest "Ball der gemeinsamen Herzen" im Saalbau





Der alte Seelsorger Pfarrer Reitz mit dem ordinierten Pfarrer Kolb

1970 wurde Pfarrer Reitz aus gesundheitlichen Gründen pensioniert. 25 Jahre hatte er der Gemeinde als Seelsorger gedient. Im Herbst 1971 kam als sein Nachfolger Pastor Reinhard Kolb in die Gemeinde. Er wurde im Dezember 1971 in der Versöhnungskirche durch Superintendent Link ordiniert und im Sommer 1972 zum Pfarrer gewählt und in sein Amt eingeführt. Als Presbyter waren im gleichen Frühjahr die Herren Heinrich Gerstengarbe, Werner Holtermann und Dr. Walter Spiecker wiedergewählt und als Presbyterin Frau Irmgard Fischer hinzugewählt worden.



Pfarrer Kolb und Superintendent Link



Gratulation von Schwester Grete zur Ordination



Der neue Pfarrer im Kreis der Gemeinde.

In den Jahren danach entstand eine rege Jugendarbeit mit jährlichen Sommerfreizeiten. 1979 wurde vom Kirchenkreis Essen-Mitte eine Jugendleiterstelle eingerichtet, die ab 1980 mit Reiner Freudenreich besetzt ist.

Neue Kreise sammelten sich: der "Frauentreff" für die jüngeren Frauen, von Schwester Inge Weber eingerichtet, die nach der Verabschiedung der Diaknis Grete Klein 1976 für die Arbeit als Gemeindeglied berufen wurde; der Bibelkreis, aus dem nach 10 Jahren intensiver Bibelgesprächsarbeit mehrere Hauskreise entstanden; die Seniorenarbeit erweiterte sich um den "Kreis für Seni-

orentanz". 1986 entstand der "Zentrale Mitarbeiterkreis" als Zentrum der gemeinsamen Planung und der geistlichen Orientierung der in der Gemeinde tätigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



*Jugendleiter Reiner Freudenreich
(seit 1. April 1980)*



*Pfarrer Kolb mit Jugendleiterin
Gundula Paffrath 1979*



*Der erste Bibelkreis der Versöhnungs-
kirche aus dem Jahre 1979*



*Frauenhilfe ca. 1980. Links: Inge Weber,
Rechts: Brigitte Kambach*



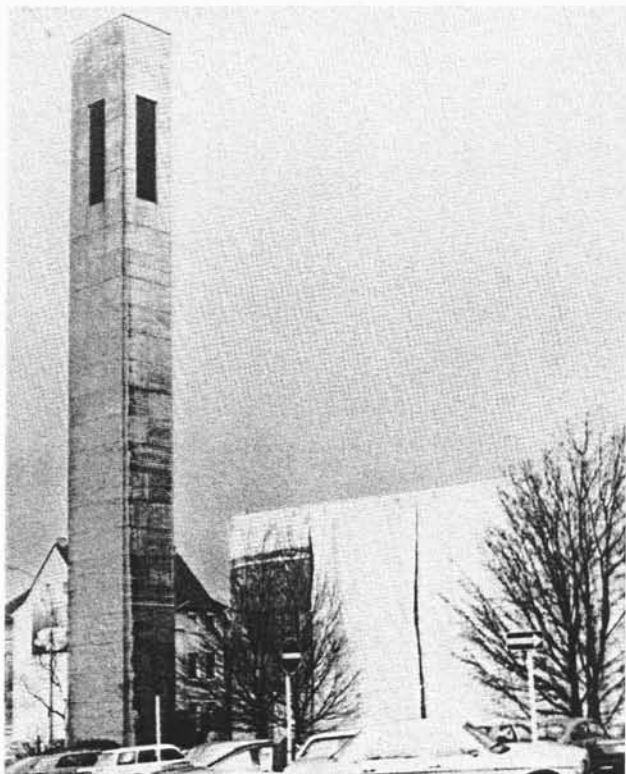
*Die Frauenhilfe in einer fröhlichen Runde; von links: Frau Halbach, Pfarrer Kolb,
Schwester Grete, Schwester Martha, Frau Lunk, Frau Schulz*



Pfarrer Kolb mit den Konfirmanden des Jahrgangs 1977



Pastor Martin Feuersänger, links, und Vikar Peter Linde, rechts, mit den Konfirmanden des Jahrgangs 1988



Die Südfassade wird erneuert

Nach dem Tode des ersten Küsters an der Versöhnungskirche, Herrn Helmut Belusa, wechselte der Küsterdienst zu Dieter Unterberg (1975 - 1979), Erwin Albrecht (1980 - 1988) und nun zu Eduard Lehmann (1988).

Als Vikarin arbeitete Ute Hollmann, nun verheiratete Pfarrerin Kannemann, bei uns, und der jetzige Vikar ist Peter Linde.

1975 wurde der Kindergarten umgebaut und erweitert. 1980 mußte die gesamte Südfassade des Gemeindezentrums ausgetauscht, 1985/86 das Dach gründlich saniert werden. Beide kostspieligen Baumaßnahmen konnten nur mit Hilfe des Stadtkirchenverbandes durchgeführt werden.

Der ehemalige Gemeindesaal im Oberlinhaus wurde als Teestube der Jugend eingerichtet.

Im Kindergarten wechselte die Leitung nach dem Ausscheiden der langjährigen Leiterin Frau Hedwig Reller öfter: über Frau Blaum, Frau Dahl und Frau Reitze zu Frau Gisela Groß, die seit 1981 Leiterin ist und wieder Kontinuität in die Arbeit brachte. Frau Helga Kalinke, die dienstälteste Mitarbeiterin der Gemeinde, schied 1986 aus der Mitarbeit im Kindergarten aus.



Küster Eduard Lehmann



*Peter Linde
Vikar 1987-1989*



*Gisela Groß
Kindergartenleiterin*

Frau Reller und Frau Kalinke

Starke Impulse gaben der Gemeinschaft, in der sich Pfarrer Kolb um Kontinuität, geistliche Konzentration und lebendige Kommunikation bemühte, die Zusammenarbeit mit dem Synodaljugendpfarrer Ulrich Parzany sowie 1976 die Evangelisation mit Lui Palau in der Grugahalle und die Gemeindefestwoche mit Pfarrer Klaus Teschner im Jahre 1980. Die Zusammenarbeit mit der von ihm geleiteten Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau ermutigte zu einem Aufbruch als offene, missionarische Gemeinde. Herzliche, brüderliche Beziehungen bestehen zur benachbarten katholischen Pfarrgemeinde St. Martin und zur Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in der Hedwigstraße.



Pfarrer Reichling von St. Martin im Gespräch mit Pfarrer Kolb



Moses Ngema aus der Ortschaft Kwa Ngema mit Peter Linde

Der Bundesschluß mit der von der Zwangsumsiedlung bedrohten Ortschaft Kwa Ngema in Südafrika, die Beteiligung an der Friedensarbeit (Gemeindeseminare, Friedensgottesdienste, Ostermarsch) und im Förderkreis für das Eben-Ezer-Heim in Haifa (Israel) gaben der Gemeindearbeit besondere Akzente.

Zum 1. Januar 1987 wurde der 4. Pfarrbezirk aus der Rüttenscheider Gesamtgemeinde ausgegliedert und zur eigenständigen Versöhnungskirchengemeinde Essen-Rüttenscheid, die im März 1988 ihr erstes Presbyterium wählte. Zu ihm gehören die Damen Ilse Brett (als Vertreterin der Mitarbeiter/innen), Irmgard Fischer und Ingrid Ruoff und die Herren Joachim Carls, Reinhard Döring, Uwe Flick, René Groß, Dieter Grewatsch, Günter Hahn und Pfarrer Kolb. Pastor Martin Feuersänger und Vikar Peter Linde nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.



Ursula Billen und Superintendent Wolfgang Glade werden als Mitglieder des Bevollmächtigtenausschusses verabschiedet.



Pfr. Kolb dankt Ulrich Lücke für seine langjährige Mitarbeit im Presbyterium und im Bevollmächtigtenausschuß.



Die Evangelische Versöhnungskirchengemeinde Essen-Rüttenscheid ist zum 1. Januar 1987 selbständig und hat ein neues Siegel.



1896 – 1967



seit 1967



seit 1987



Wie sehen wir uns selbst?

Haben wir genug Abstand zu uns selbst? Oder lieben wir die Selbstbetrachtung? Bespiegeln wir uns am Ende gar in unseren Leistungen und Wirkungen? Wir müßten dann überheblich werden oder zu zweifeln und schließlich zu verzweifeln beginnen.

Die rechte Betrachtungsweise lehrt uns der Apostel, wenn er sagt: "Euer Leben ist verborgen mit Christus bei Gott". Das ist das Geheimnis christlichen Lebens, aber auch des Lebens einer christlichen Gemeinde: Es geht nicht auf in Sichtbarem, es wird gehalten und gespeist von dem lebendigen Herrn Jesus Christus.

Anhang

**Die evangelische Kirche in Rüttenscheid
während des Nationalsozialismus**

Der Kirchentag in Essen 1950

Altgietzen

Quellennachweis

Dank

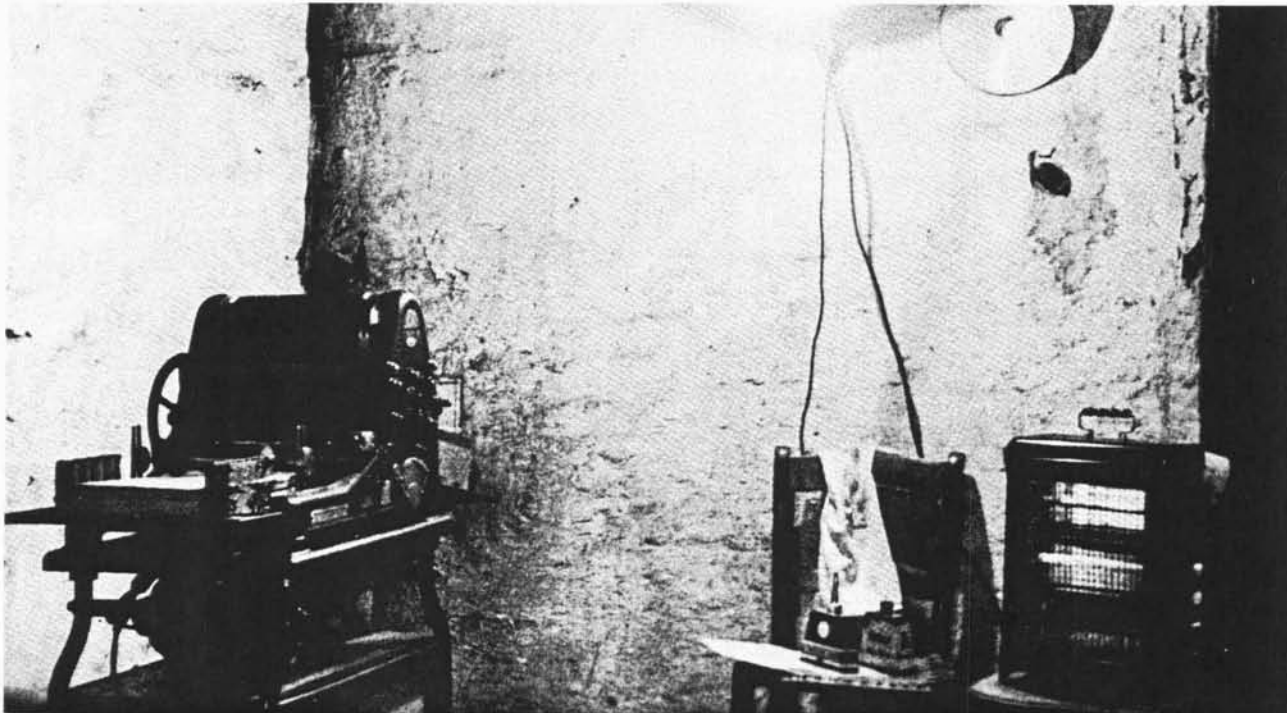
Die evangelische Kirche in Rüttenscheid während des Nationalsozialismus

In der Anfangszeit war die Rüttenscheider Gemeinde wesentlich von Vertretern des theologischen Liberalismus geprägt, der 4. Pfarrbezirk dagegen war durch die Besetzung mit Pfarrer Dulheuer eher konservativ ausgerichtet; dieser Pfarrer war jedenfalls ein für seine Zeit typischer Vertreter sog. "positiver" (=konservativer) kirchlicher Richtung und deutschnationaler Einstellung im Politischen.

Mit Pfarrer Heinrich Held war dagegen zu Beginn der dreißiger Jahre ein Vertreter der jüngeren Generation, die vom Aufbruch der sog. Dialektischen Theologie (Karl Barth, Rudolf Bultmann u.a.) bestimmt war, in die Gemeinde gekommen. Pfarrer Held war bald nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, die auch die evangelische Kirche dem totalitären Regime "gleichschalten" wollten und sich dazu der "Glaubensbewegung Deutscher Christen" bedienten, neben den Pfarrern F. Graeber und W. Busch zu einer der entscheidenden Persönlichkeiten im sog. "Kirchenkampf" in Essen geworden; Pfarrer Held darüber hinaus für die ganze Rheinische, ja für die Evangelische Kirche Deutschlands überhaupt. Nicht zufällig wurde er nach dem Kriege zum ersten Präses der rheinischen Kirche gewählt.

In Rüttenscheid gelang es dank seines Einsatzes, bei den Kirchenwahlen 1933 ein Presbyterium zu wählen, das sich in seiner Mehrheit aus solchen Presbytern zusammensetzte, die zur Bekennenden Kirche gehörten.

"Reginenstr. 47", das Pfarrhaus von Pfarrer Held, wurde bald für alle Pfarrer der Evangelischen Kirche, die sich an der Theologischen Erklärung der Barmer Bekenntnissynode von 1934 orientierten, zum Begriff: von dort wurden die "Grünen Blätter", die über den Kirchenkampf informierten und den Gemeinden zur Orientierung dienten, versandt. Vor der Gestapo verborgen, mußte ihr Druck auf einer Vervielfältigungsmaschine – einfache Abzüge auf grünem Papier – im geheimen erfolgen, u.a. auch im Keller des Hauses von Dr. Gustav Heinemann in der Schinkelstraße.



Auf dieser Druckmaschine im Keller des Hauses Reginenstr. 47 wurden die grünen Briefe Pfr. Helds vervielfältigt.

56. Brief zur Lage

Nur für Mitglieder der Bekenntnisgemeinden

(Als Manuskript gedruckt)

Unter Hinweis auf den Erlass des Herrn Reichsinnenministers
vom 6. und 7. November 1934:

Nur zur Unterrichtung, nicht zur schriftlichen Veröffentlichung

Zum 31. Oktober.

„Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häußlein, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz. Aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, dickt und hat ein schönes, großes Ansehen, wie Sodom. Darum laffet uns in der Kirche, mit der Kirche, für die Kirche bitten; denn es sind drei Dinge, welche die Kirche erhalten und eigentlich der Kirche angehören. Erstens: treu lehren, zum andern: fleißig beten, und zum dritten: mit Ernst leiden.“

(M. Luther.)

„So rufet ihr den Namen eures Gottes an, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott mit Feuer antworten wird, der sei Gott! Da antwortete das ganze Volk und sprach: Das Wort ist gut!“

1. Röm. 18, 24.

Göttliches Prophetentum zwingt das weltliche Prophetentum eines Tages zu Handlungen, durch die die ganze innere Hohlheit und Haltlosigkeit desselben vor aller Welt kund wird. Göttliche Wahrheit zwingt die Lüge, Wege zu gehen, wo sie sich durch ihre Handlungen vor aller Welt selbst richten muß.

Das geschah auch hier auf dem Karmel. Die Baalpriester bauten ihren Altar, rüsteten ihr Opfer und riefen vom Morgen bis zum Abend: „Baal erhöre uns, Baal erhöre uns!“ Allein das weltliche Prophetentum und die Träger jener falschen Religion blieben ohne Antwort. Elia spottete ihrer und rief ihnen um die Mittagszeit zu: „Rufet laut, denn er ist ein Gott; er dichtet oder hat zu schaffen, oder ist über Feld gegangen oder schläft vielleicht, daß er aufwache!“ Innerlich empört über diesen Hohn des Jehovapropheten richteten sie sich mit Messern und Pfriemen, bis daß ihr Blut herabfloß, und in ihrem Eifer riefen sie lauter und lauter um Erhörung. Aber der Gott der Phönizier schwieg. Er mußte schweigen, weil der Herr gegenwärtig war. Götter können nur da reden, wo der lebendige Gott schweigt, denn Gottes Gegenwart machte noch immer alles Götterleben stumm und unmöglich.

Und da Baal schwieg, so war keine Stimme, noch Antwort, noch Aufmerken. „Keine Antwort!“ Das war der Ausgang jener großen Volksreligion, die nicht aus dem Umgang mit Gott, sondern aus der Pflege sinnlicher Leidenschaften und eines äußerlichen Kultuslebens floß. Möchte sie auch von manchen sehr ehrlich und sehr warm gepflegt worden sein und sich des weitgehendsten Einflusses im Volke erfreuen, sie konnte nie dem Betenden eine Antwort geben, die über den Betenden hinausgegangen wäre. Religionen führen nie über das hinaus, was der Mensch

in sie hineinlegt, denn in ihnen wirkt sich nicht Gott in seiner Offenbarung, sondern der Mensch in seiner Stimmung und in seiner Blindheit aus. Wirklich Antwort erhält die Seele allein, wenn sie mit dem lebendigen Gott im persönlichen Umgang steht.

Wer daher nur im Dienste einer Religion steht, kann mithin den ringenden Menschen nie über die Ohnmacht der Götter hinausführen. Baaldienst konnte nie Heilsdienst fürs Volk werden, nie dem Volk Antwort geben auf die letzte Frage nach Gott, dem lebendigen Gott.

Von der lähmenden Krankheit der Bekenntenden Kirche.

Es sind viele hin und her in den Bekenntenden Gemeinden, die schwer tragen an der inneren Lähmung, daß Brüder gegen Brüder stehen. Es sind viele, die anfangen müde zu werden, weil der Bruder nicht mehr mithandelt, der doch im gleichen Gehorsam stehen will. Es sind viele, die suchen nach dem Kernschaden in unserer Mitte mit gebemühtem Herzen.

Ob uns nachstehendes Wort, das im Dom zu Lübeck zu lesen ist, hier helfen kann?

Es lautet:

Ihr nennet mich Meister: so fraget mich doch!
Ihr nennet mich Licht: so sehet mich doch!
Ihr nennet mich Weg: so folget mir doch!
Ihr nennet mich Leben: so suchet mich doch!
Ihr heißt mich weise: so glaubet mir doch!
Ihr heißt mich schön: so liebet mich doch!
Ihr heißt mich reich: so bittet mich doch!
Ihr heißt mich ewig: so trauet mir doch!
Ihr heißt mich barmherzig: so hoffet mich doch!
Ihr heißt mich edel: so ehret mich doch!
Ihr heißt mich allmächtig: so dienet mir doch!
Ihr heißt mich gerecht: so fürchtet mich doch!
Ihr heißt mich die Liebe: so folget doch der Bahn!
Denn wenn ihr mich liebt, habt ihr alles getan!

Einer der „Grünen Briefe“ Heinrich Helds zur kirchlichen Lage im III. Reich



1940 im Garten des Pfarrhauses,
Reginenstr. 47; von links: Reitz,
Held, Disselhoff

nenden Kirche wurden (zusätzlich zur regimefreundliche Konsistorium verfügte!) freiwillige Beiträge gesammelt, u.a. auch für die Besoldung der jungen Theologen, die sich zur Bekennenden Kirche hielten, bei deren illegalen, im Untergrund tagenden Prüfungskommissionen ihre Examen ablegten und sich von den Beauftragten der Bruderräte (die Bekennende Kirche war bruderrätlich, nicht hierarchisch aufgebaut) ordinieren ließen, dann aber umgehend vom regimefreundlichen Konsistorium vom Dienst suspendiert und von der Berufung auf eine Pfarrstelle ausgeschlossen wurden. So erging es auch Werner Reitz, der erst 1945 die 4. Pfarrstelle übernehmen konnte.

Während des Kirchenkampfes war im 4. Bezirk das Haus Ursulastr. 37, das der Schneidermeisterin Luise Dahlmann gehörte, ein Treffpunkt der Bekennenden Gemeinde. Dort versammelte sich im Atelier von Fräulein Dahlmann, nachdem die Fenster verhängt waren, der Bibelkreis. Die Teilnehmer mußten einzeln eintreffen, um kein Aufsehen zu erregen: Man kam ja illegal zusammen, gegen das Verbot des Staates - Bibelkreis im Untergrund!

Mehrfach wurden Pfarrer Held und auch seine jungen Mitarbeiter in Rütten-scheid, die Pastoren Disselhoff und Reitz (dieser war ab 1. April 1936 in der Gemeinde), inhaftiert. Fritz Kalipke, der als Sozialdemokrat alter Prägung - er war auch Betriebsrats-vorsitzender auf der Zeche Langenbrahm - der Kirche gegenüber kritisch war, hat später aus jener Zeit erzählt: "Unter den Nazis, da fanden sich Kirche und Arbeiterbewegung wieder: Wir Bergarbeiter von Langenbrahm haben nach einer Kundgebung Pfarrer Held schützend umringt, damit ihm die SA nichts antat."

"Bekennende Kirche", das waren eben nicht nur bekenntnistreue Pfarrer, sondern mutige Presbyter, die an Stelle ihres verhafteten Pfarrers die Predigt verlasen; Gemeindeglieder, die sich tapfer zum Glauben und zur christlichen Gemeinde bekannten, sich durch Unterschrift unter die "Grüne Karte" zur Barmer Erklärung und zur Bekennenden Kirche bekannten, die ja innerhalb der offiziellen Deutschen Evangelischen Kirche eine weniger organisierte, aber umso lebendigere Gemeinde auf Freiwilligkeitsbasis war. Die Bekennende Kirche war Gemeindekirche, nicht Volks- kirche. Von den Mitgliedern der Beken-

Kirchensteuer, über die aber nur das



Luise Dahlmann (2. von rechts), neben
Herrn Buchholz

Das Amtsgericht
A.Abt.20

Magdeburg, den 20.September 1937
Fernsprecher: 43091-97

Geschäftsnummer:

20 Ge 3055/37

Der Pfarrer Held aus Essen ist zur Untersuchungshaft zu bringen.

Er wird beschuldigt, am 19.September 1937 zu Magdeburg in Ausübung seines Berufes in der Katharinenkirche vor mehreren Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande der Erörterung gemacht zu haben,

indem er in Beziehung auf staatliche Massnahmen davon sprach, dass auch heute sich die christliche Kirche in der babylonischen Gefangenschaft befinde, und im Anschluss daran Zahl und Namen der verhafteten Pfarrer bekanntgab, sodass der Eindruck entstehen musste, die Pfarrer seien grundlos verhaftet worden. Vergehen strafbar nach § 130 StGB.

Er ist dieser Straftat dringend verdächtig. Ausserdem besteht mit Rücksicht auf die Einstellung des Besch.Wiederholungsfahr.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig.

gez. Dr.Ostendorff,

Gerichtsassessor.

In den Jahren bis Kriegsende wurden im alten Pfarrhaus an der Ecke Alfredstraße/Martinstraße – das Haus steht heute nicht mehr – von der Pfarrerrfamilie Juden versteckt, die auf diese Weise dem Holocaust entgingen.

In den letzten beiden Kriegsjahren kam das Gemeindeleben der Bekennenden Kirche – mit Ausnahme der Gottesdienste – fast zum Erliegen: Aus den Großstädten wie Essen wurden große Teile der Bevölkerung wegen der Bombenangriffe evakuiert. Viele junge Theologen der Bekennenden Kirche meldeten sich, um dem Zugriff der Gestapo zu entgehen, zum Militär: Werner Reitz als Sanitäter an der Ostfront, Disselhoff fällt.

1945 mußte dann, auch im 4. Bezirk, nach der Wiederherstellung des Oberlinhauses neu begonnen werden. Das Erbe der Bekennenden Kirche führte im Westen – für viele völlig unerwartet – kirchlich wie politisch zu einer Restauration (Wiederherstellung) der alten Zustände aus der Zeit vor 1933.



Das alte Pfarrhaus an der Ecke Alfredstraße/Martinstraße

Macht es kund in allen Gauen

Macht es kund in allen Gauen,
der Herr will seine Kirche bauen.
Er ruft und sammelt seine Schar.
Festgegründet auf dem Worte
trutz sieghaft sie der Höllenpforte,
dient ihrem Herrn unwandelbar.
Sein ist das ewge Reich,
denn keiner ist ihm gleich / hier auf Erden.
Herr Jesu Christ / dein Volk ermißt,
daß du der Grund und Eckstein bist.

Seht, der Heiden wildes Toben
hat wider Christus sich erhoben
und lästert seine Majestät.
Grimmig wüten seine Feinde,
bedrängen listig die Gemeinde,
weil sie der Götzen Macht verschmäht.
Doch hier ist Gottessohn.
Ja! Er behält den Thron! ewger Gnade.
Am Kreuz regiert! und triumphiert
der Menschensohn und treue Hirt.

Auf! und zaget nicht, ihr Frommen.
Er wird in Herrlichkeit einst kommen,
der Tod und Höll den Sieg geraubt.
Auf! und laßt euch nimmer grauen,
einst werdet ihr mit Freuden schauen,
was ihr im Kampfe hier geglaubt.
Es bleibt sein Gnadenwort
der Kirche Glaubenshort! und Bekenntnis.
Was er verspricht, / das bricht er nicht.
Die Kirche lebt in seinem Licht.

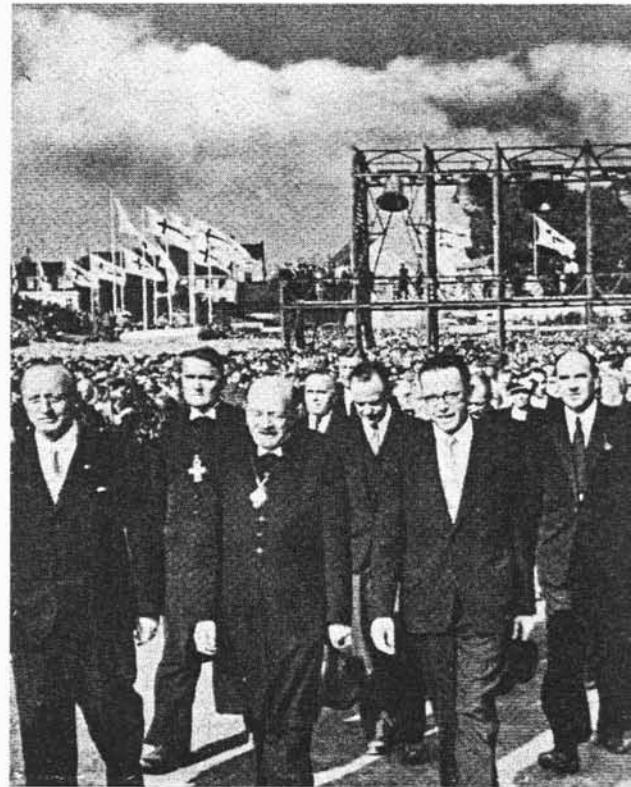
O. Hänzsch 1935

Bekenntnislied, das 1935 in den "Grünen Briefen" veröffentlicht wurde.



Deutscher Evangelischer Kirchentag ESSEN 1950

*Beim Einzug in das Stadion zur Hauptversammlung (von links nach rechts): Reinold von Thadden-Trieglaff, Ernst Wilm, Otto Dibelius, Gustav Heine-
mann (vorne) und Heinrich Held*



Die Losung des Kirchentages von Essen – damals so aktuell wie heute – lautete "Rettet die Menschen". 180.000 Besucher versammelten sich zur Schlußfeier unter dem "Kreuz auf den Trümmern", errichtet im Stadion der im Krieg zerstörten Stadt. Zuvor hatte jenes 14m hohe Kreuz, bis zu einer Bombennacht im März 1942, auf dem Turm der Melanchthon-Kirche in Essen-West gestanden. Der Präses der Ev. Kirche im Rheinland, Heinrich Held, sagte bei der Eröffnung des Kirchentages:





"Unter dem Kreuz sind wir versammelt. Es steht nicht nur hoch auf unseren Türmen und eingeschlossen in unseren Kirchen. Es steht da, wo es hingehört. Eingepflanzt in diese Erde, auf den Trümmern unserer selbstgeschaffenen Welt als das Zeichen der Gnade und Hoffnung. Denn es ist das Kreuz unseres Herrn."



Altglietzen

In einem Brief aus unserer Partnergemeinde Altglietzen (DDR), berichtet Pastor Erhard Wurst über seine Pfarrstelle.

Altglietzen Oktober 1988

Altglietzen, ein Dorf am Rande des Oderbruchs, läge heute noch auf einer Insel, wenn nicht der Preußenkönig Friedrich der II. 1747 befohlen hätte, der Oder ein neues Bett zu graben, den Lauf zu begradigen und das Bruch (man spricht es hier mit langem U) - bis dahin Sumpfland - trocken zu legen. Auf dem so entstandenen fruchtbaren Ackerboden konnten angeworbene Kolonisten mit zugesagter Religionsfreiheit und Steuerermäßigung siedeln. Hugenotten, Pfälzer, Hessen und Württberger ergaben hier ein buntes Bevölkerungsgemisch, das auch heute noch manchmal zu spüren ist. Im Zuge der Trockenlegung entstand auch Neutornow, das zweite Dorf unseres Pfarrsprengels. Aus Fischern wurden Bauern. Aber die Tradition des Fischerhandwerks ist dennoch lebendig geblieben, so in Hohenwutzen, dem dritten Dorf unseres Pfarrsprengels.

Das Oderbruch und seine Menschen sind in besonderer Weise geprägt von den Kriegs- und Nachkriegsereignissen. Viele Umsiedler aus der Neumark, Ostpreußen und Schlesien haben hier ein neues Zuhause gefunden. Daß es auch hier am neuen Ort Kirche, Gottes Wort, eine Gemeinschaft von Christen gibt, war sicherlich eine tröstende Erfahrung, die vielleicht geholfen hat, hier Fuß zu fassen. Ich denke dabei an das Thema des Berliner Kirchentages 1987: ... und ich will bei Euch wohnen (2. Mose 29,45).

Unsere Kirche ist erst 1855 aus gelben Ziegelsteinen erbaut worden. Sie wurde in den letzten Kriegswochen stark beschädigt. In den fünfziger Jahren instandgesetzt, wird jetzt ein neuer Dachstuhl notwendig. Ein Problem mit vielen Fragezeichen für uns.

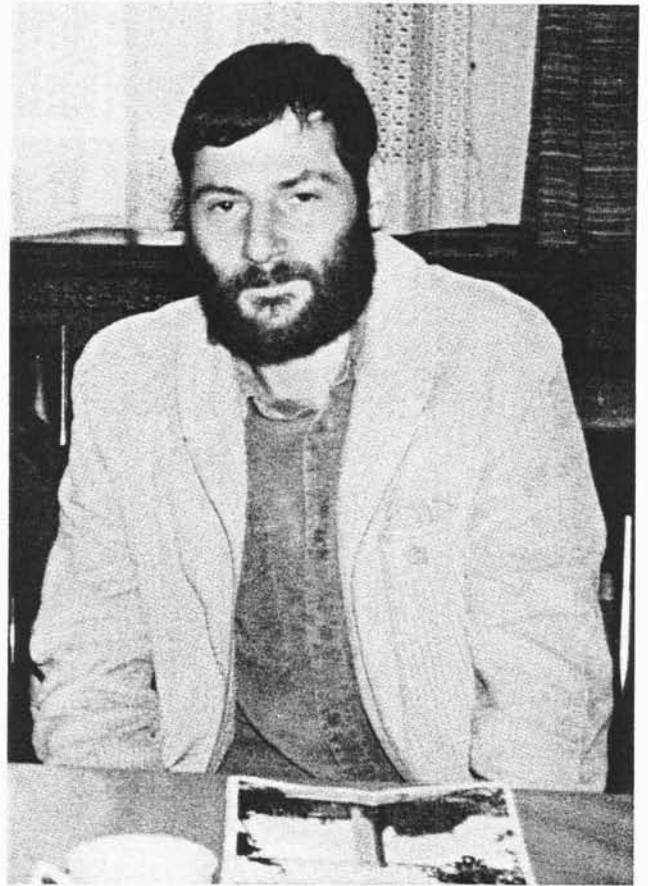
Die Pfarrstelle Altglietzen ist wohl um 1580 zum ersten Mal besetzt worden, aber so lange steht unser Pfarrhaus noch nicht. Es hat erst 206 Jahre Pfarrer und Pastorinnen beherbergt und der Gemeinde treu gedient. Hier versammeln sich die Gemeindegremien: Bibelstunde, Junge Gemeinde, Posaunenkreis, Konfirmanden und Christenlehre. In den Wintermonaten feiern wir auch unseren Gottesdienst im Gemeinderaum. Aber auch in Neutornow und Hohenwutzen finden Gemeindeveranstaltungen statt: Seniorennachmittage, Frauenhilfe, ein Gesprächskreis der mittleren Generation und Gottesdienste.

In diesem Jahr nun hatten wir Besuch von unserer Partnergemeinde, von Ihnen. Für uns ist dieser Kontakt ganz wichtig. Unterschiedliche Situationen und Probleme können ja auch eine Chance sein im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort. Der Bibelvers für den Monat, in dem Sie bei uns zu Gast waren, heißt: Suchet der Stadt Bestes (Jer. 29,7). Und das gilt für das Dorf gleichermaßen.

Her Erhard Wurst



*Besucherguppe der Versöhnungskirchen –
gemeinde bei ihrer Partnergemeinde 1988*



Pastor Erhard Wurst



Herzliche GrüÙe aus Altglietzen



Quellennachweis

Textnachweis:

Seiten 29/30:

Beusch, H.: Die Krupp-Krankenanstalten in Essen.

Seite 55:

Bürger + Verkehrsverein Rüttenscheid: Stiftung zum 25-jährigen Bestehen.

Seiten 72/73:

Kindermann, O. (Hrsg.): Kirche am Rhein.

Seiten 14/15:

Koch, M.: Rüttenscheider Bergbau; aus: 1000 Jahre Rüttenscheid Jubiläumsausgabe 1970.

Seiten 2/37/56/58/59/61/62/64/66/68/70:

Kolb, R. (Pfr.): Unterlagen des Gemeindearchivs/eigene Aufzeichnungen.

Seiten 18-21/27:

Krupp GmbH, Historisches Archiv: Die Altenhof-Siedlung.

Seiten 4-6/8:

Schlosser (Pfr.): Gemeindebrief Jg 1979

Seiten 42/45/47/53:

Versöhnungskirchengemeinde, Archiv.

Seite 71:

400 Jahre Reformation; Festschrift der drei evangelischen Kirchenkreise in Essen 1963.

Seiten 4-6/8:

Wehrmeister (Pfr.): Die Rüttenscheider Brücke 1970

Seiten 74/75:

Wurst E. (Pastor): Brief

Bildnachweis:

- Seite 4:
1000 Jahre Rüttenscheid-Jubiläumsausgabe 1970, Essen.
- Seiten 5/55:
Archiv der Stadt Essen.
- Seiten 6/8/9 oben/10 bis 13/23 unten/57/70/72 unten/73/75:
Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Rüttenscheid, Essen.
- Seiten 9 unten/35-37//56/64/66/68/72 oben:
Privatbesitz
- Seiten 15/16/17/31/32/38:
Archiv der Verwaltung Langenbrahm, Essen.
- Seiten 18-22/23 oben/24-27/54:
Historisches Archiv Fried. Krupp GmbH, Essen.
- Seiten 28/29 unten/30:
Beusch, H. Die Krupp-Krankenanstalten in Essen.
- Seiten 33/34/39-53/58/60-63:
Evangelische Versöhnungskirchengemeinde Rüttenscheid, Essen.
- Seiten 67/69:
400 Jahre Reformation; Festschrift der drei evangelischen Kirchenkreise
in Essen.

Dank

Das Presbyterium der Evangelischen Versöhnungskirchengemeinde dankt folgenden Einrichtungen und Personen, die bei der Herstellung dieser Festschrift mitwirkten, sie freundlich unterstützten und die Bereitstellung von Bildmaterial ermöglichten.

Historisches Archiv Fried. Krupp GmbH (Herr Müther), Archiv Langenbrahm (Herr Klaus), Unternehmensgruppe Vignold Essen GmbH, Archiv der Stadt Essen, Ev. Kirchengemeinde Rüttenscheid;

Reinhild Flick, Uwe Flick, Erika Heckert, Manfred Hellrung, Werner Holtermann, Pfr. Reinhard Kolb, Rosemarie Lücke, Ingrid Plewa, Roger Plewa, Helga Reitz, Hedwig Reller, Maria Singer, Erika Schmidt, Lothar Schrepper, Martha Schulz, Ruth Vietz, Pastor Erhard Wurst.